

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Preisprospekte
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 98.

Freitag, 30. April 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg oder durch andere Träger (frei ins Haus) 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Einzelgenussnahme für die Nummer des Abgabestages bis Donnerstag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Restaurantstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Artikel II. § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetz-Blatt Seite 245 flg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Großenhain im Monat März dieses Jahres festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft Großenhain im Monat April dieses Jahres an Militär-Pferde zur Verweidung gelangende Marschfouage beträgt:

8 Mk. 08 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 „ 78 „ „ 50 „ „ Heu,
2 „ 10 „ „ 50 „ „ Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,
am 28. April 1897.

D. 1287.

B.

Im vormals Raumann'schen Wägereigrundstücke in Glanitz sollen
Montag, den 3. Mai 1897,

Vorm. 11 Uhr,

1 gelber Korbwagen mit 2 Eigen, 1 Pferd (Stute) und 36 Sack Weizenmehl gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.
Riesa, 26. April 1897.

Der Ser.-Vollz. beim Rgl. Amtsgerichte.
Schr. Sidam.

Im Hotel zum „Kronprinz“ hier sollen

Montag, den 3. Mai 1897,

Vorm. 10 Uhr

1 Kutschwagen und 2 Kutschgeschirre gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.
Riesa, 26. April 1897.

Der Ser.-Vollz. beim R. Amtsger.
Schr. Sidam.

Bekanntmachung.

Nachstehende

Vorschriften über das Schlafstellenwesen in der Stadt Riesa.

die wir nach Anhörung des Stadtvorordneten-Kollegiums aufgestellt haben, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Die Vorschriften treten am 1. Juni 1897 in Kraft.

Die am 1. Juni 1897 bereits auf Schlafstelle befindlichen Personen gelten als an diesem Tage aufgenommen. Wegen derselben ist deshalb nach § 8 zur Vermeidung der im § 12 angedrohten Strafe bis zum 4. Juni 1897 Anzeige zu erstatten.
Riesa, den 30. März 1897.

Der Rath der Stadt
Boeters.

Vorschriften über das Schlafstellenwesen in der Stadt Riesa.

§ 1.

Niemand darf gegen Entgelt Personen als Schlafgänger aufnehmen oder bei sich behalten, wenn er nicht für diese Personen außer den für sich und seine Haushaltsangehörigen erforderlichen Räumen genügende Schlafräume hat. Die als Schlafstellen zu benutzenden Räumlichkeiten müssen folgenden Anforderungen genügen:

a) Die Schlafräume dürfen mit den eigenen Schlafräumen des Quartiergebers und seiner Haushaltangehörigen nicht in offener Verbindung stehen. Etwas vorhandene Verbindungsthüren müssen nicht nur verschlossen gehalten, sondern auch als solche unbenutzbar gemacht werden.
b) Jeder Schlafraum muß gedeckt oder mit einem anderen undurchlässigen Fußboden, mit einer verschließbaren Thür und einem die Lüftung ermöglichenden Fenster versehen sein. Der Raum darf nicht mit Abritten in offener Verbindung stehen.

c) Die Schlafräume müssen für jeden Schlafgänger mindestens 3 qm Bodenfläche und 10 cbm Lustraum enthalten.

d) Für jeden Schlafgänger muß eine besondere Lagerstätte vorhanden sein. Ausnahmen sind zulässig bei Eheleuten, bei Eltern mit Kindern, bei Kindern unter 12 Jahren, wenn sie Geschwister sind und bei erwachsenen Geschwister gleichen Geschlechts.

e) Die Lagerstätte muß mindestens enthalten: 1 Strohsack, 1 Laten, 1 Kopfkissen und 1 wollene Decke. Der Schlafraum und die Lagerstätte sind stets sauber zu halten. Das Stroh ist öfters zu erneuern. Auf Erfordern der Polizeibehörde müssen Stroh und Wäsche regelmäßig gewechselt werden.

f) Bettstellen dürfen nicht über einander gestellt werden.

g) Für je zwei Schlafgänger muß mindestens ein Waschzeug, für jeden Schlafgänger ein Handtuch vorhanden sein; letzteres ist mindestens alle Wochen oder auf Verlangen der verwaltenden Polizeibeamten sofort zu erneuern. Hölzerne Nachgeschirre dürfen nicht in Benutzung genommen werden.

h) Für je 10 Personen ist mindestens ein besonderer Abort notwendig.

§ 2. Alleinwohnenden Männern und Frauen ist gestattet, Personen desselben Geschlechts in ihren eigenen Schlafräumen, sofern sie diesen Vorschriften entsprechen, aufzunehmen.

§ 3. Mit Ausnahme von Eheleuten und Kindern dürfen Schlafgänger beiderlei Geschlechts in eine Wohnung nicht aufgenommen werden, auch dann nicht, wenn getrennte Räume für dieselben vorhanden sind.

§ 4. In den Schlafräumen sind die Fußböden täglich am Morgen auszukehren und mindestens wöchentlich einmal zu scheuern. Sind die Fußböden mit Anstrich versehen, so müssen sie täglich frisch aufgewischt werden. In jedem Schlafraum muß ein mit Wasser gefüllter Spudnapf stehen, der jeden Morgen entleert, gereinigt und mit frischem Wasser gefüllt werden muß.

§ 5. Die Zimmerdecke und die nicht tapezieren Wände der Schlafräume müssen längstens alle drei Jahre einmal, auf Erfordern der Polizeibehörde auch öfter, geweißt, die mit Leinwand gestrichenen Wände mindestens zweimal jährlich gründlich abgewaschen werden.

§ 6. Küchen, Alkoven und sonstige des direkten Licht- und Luftzutritts entbehrende Räume, Hausflure, Corridore, Keller, offene Hausböden oder solche Räume, deren Benutzung zum dauernden Aufenthalt von Menschen aus Sicherheits- und gesundheitspolizeilichen Gründen untersagt worden ist, dürfen nicht als Schlafräume benutzt werden.

§ 7. Personen, gegen die Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß sie das Vermieten von Schlafstellen zur Förderung der Unsitte mißbrauchen werden, kann das Vermieten von Schlafstellen an weibliche Personen durch die Polizeibehörde untersagt werden.

§ 8. Von der Aufnahme von Schlafgängern ist binnen 3 Tagen Anzeige nach dem unter A beigefügten Formular an die Polizeibehörde zu erstatten, die hierauf, wenn diesen Vorschriften genügt ist, hierüber Bescheinigung nach Formular B erteilt. Diese Bescheinigung ist von den Schlafstellenvermietern als Ausweis aufzubewahren. Die Formulare zu diesen Anzeigen werden von dem Einwohner-Registrator unentgeltlich verabfolgt. In jedem Schlafraum ist ein Abdruck dieser Vorschriften, sowie eine von der Polizeibehörde bescheinigte Nachweisung der höchsten zulässigen Zahl von Schlafgängern für den betreffenden Raum an sichtbarer Stelle anzubringen.

An den durch das Meldegesetz aufgelegten Verpflichtungen wird durch vorstehende Bestimmungen nichts geändert.

§ 9. Von jeder Veränderung der Schlafräume, sowie von jeder Vermehrung der die Schlafräume benutzenden Personen ist Anzeige, wie in § 8 vorgeschrieben, zu erstatten; in gleicher Weise ist Anzeige zu erstatten, wenn statt männlicher Schlafgänger weibliche oder umgekehrt aufgenommen werden.

§ 10. Diesen Vorschriften zuwider aufgenommene Schlafgänger sind binnen einer vom Rathe von Fall zu Fall festzusetzenden angemessenen Frist aus den Wohnungen zu entfernen.

§ 11. Für die Beobachtung dieser Vorschriften, namentlich auch für die ordnungsmäßige Erhaltung der Anzeigen sind die Schlafstellenvermieter oder deren Vertreter verantwortlich.

§ 12. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft geahndet.
Riesa, am 30. März 1897.

Der Rath der Stadt als Polizeibehörde.
(L. S.) Boeters, Bürgermeister.

Freibank Riesa.

Morgen **Samstag, den 1. Mai**, von Vorm. 8 Uhr ab gelangt auf der Freibank im Rädt. Schlachthof das Fleisch eines **Schweines** zum Preise von 40 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 30. April 1897.

Die Rädt. Schlachthofverwaltung.
Reißner, Sanitätsreferent.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von **Karzfahrg., Eisenstücken, Sand, Wasser, sowie das Holzfahren zum Wegebau** soll **Sonntag, den 2. Mai d. J., Nachm. 4 Uhr** im **Strahberger'schen Carthofe** an die Mindestfordernden vergeben werden.

Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben.
Riesa, am 28. April 1897.

Möbins, G.-B.

Anzeigen für das „Riesner Tageblatt“ erbiten uns bis spätestens **Donnerstag 9 Uhr** des jeweiligen Abgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Derthiges und Gächliches.

Riesja; 30. April 1897.

Aus den beiden zur Zeit an Schülernzahl ziemlich schwachen Oberklassen der hiesigen höheren Knabenschule haben diese Oftern 4 Knaben an Seminaristen, 1 in der 2. Klasse der Landwirtschaftlichen Realschule zu Döbeln, 1 in der 1. und 1 in der 2. Klasse der Realschule zu Döbeln, 1 in Obertertia eines Dresdener Realgymnasiums, 1 in Untertertia des Königl. Gymnasiums zu Dresden-Neustadt und 1 in Untertertia des Wettiner Gymnasiums zu Dresden Aufnahme gefunden. Letzterer, nachdem er die ziemlich strenge Aufnahmeprüfung für Untertertia an der Landes- und Fürstenschule St. Anna zu Meißen „durchweg befriedigend bestanden“ hatte, in das Alumnat aber, „weil von Seiten des Schularztes Bedenken erhoben wurden, ob das körperliche Befinden des Knaben ihn dazu befähige“, nicht hiezu aufgenommen werden können. Ueber die an auswärtigen Schulen erfolgte Aufnahme derjenigen Schüler, die aus den übrigen Klassen unserer höheren Knabenschule abgegangen sind, ist uns nichts bekannt geworden.

Der April, der zum großen Theil naß und kalt war, und nur in der letzten Woche uns anhaltend schönes, warmes Frühlingswetter brachte, geht heute zu Ende, morgen beginnt der vielbesungene, „wunderschöne Monat.“ „Auf, der Mai kam in das Land, der da löst der Sorgen Band! Kinder, Kinder, seid gemahnt, seine Pracht zu schauen. Auf der lichten Heide breit sind die Blumen ausgestreut; wie ein Teppich, weit und breit, schimmern Feld und Auen. Nun schlinget den Reihem, und jauchzet dem Maien!“ — Mit diesen jubelnden Worten begrüßte im 13. Jahrhundert der schwedische Dichter Konrad v. Kirckberg den Einzug des Königs Mai. Unter der grünen Dorfsinde versammelte sich in früheren Zeiten die Jugend zu fröhlichem Tanze, und wo sie fehlte, da wurde in festlichem Zuge der Maidaum aus dem Walde geholt. Ein lustig gründer Baum mußte Feue und Förderer der ausgelassenen Freude über das Raufen der sommerlich schönen Tage sein. Theatralische Belustigungen im Freien, feierliche Processionen durch die Straßen unter Führung eines Maigrasen oder Maikönigs standen auf der Tagesordnung des Bonnemonts. Unsere Vorfahren waren eben ein echtes Naturvolk, und wenn der Winter endgiltig dahin war, an Begehrten die blauen Weiden wieder dufteten, maiesfrisches Birkenrind in dem Wehen des Frühlingshauches kispelte, goldene Sonnenblitze aus den silbernen Büscheln sprühten, dann beherrschte jubelnde Freude die Stimmung. Heute freilich sind die Maispiele, an denen sich ganze Gemeinden beteiligten, zum größten Theile geschwunden; unser Volk wird von Tag zu Tag mehr ein Stadtvolk; die Kunst, an der Natur unerschöpflichem Jungbrunnen Körper, Geist und Gemüth gesund zu haben, verliert immer mehr Jünger. Und doch beugt sich selbst das naturfremde, näkterne Herz des Städters, wenn das jugendfrische Grün aus Büumen und Sträuchern, auf Promenaden und Straßen unaufhaltsam herorkommt. Und nun leben wir in dieser herrlichen Zeit! Farbige Blumen bilden auf grünem Grunde die schönsten Mosaiken; singende Kinder schmücken Loden und Hüte mit den Benzglindern, und wir begreifen, daß Logau singt:

Dieser Monat ist ein Ruf,
Den der Himmel giebt der Erde!

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß morgen die Sommerfahrpläne der Eisenbahn sowie der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt in Kraft treten. Die neuen Fahrpläne befinden sich, soweit sie unsere Station betreffen, auf Seite 3 der vorliegenden Nr.

Am vergangenen Dienstag wurde, wie wir nachträglich erfahren, ein ca 20jähriger aus Görlitz stammender Arbeiter eines auf hiesigem Jahrmarkte befindlichen Schaubudeninhabers wegen Verdachts des Verbrechen nach § 176 des R.-Str.-G.-B. polizeilich festgenommen und an das R. Amtsgericht hierher abgeführt. Die eingeleitete Untersuchung wird den wahren Sachverhalt ergeben und im Falle der Befestigung des Verdachts ist dem Unthöle nur eine exemplarische Strafe zu wünschen.

Vorigen Dienstag fand die Einweisung folgender Lehrkräfte an unseren städtischen Schulen statt: 1) Der festsitzende Hilfslehrer Herr Kröber und Herr Turnlehrer Simmann wurden als ständige Lehrer und 2) Herr Gnähnel und der bisherige Bilal Herr Frischke wurden als Hilfslehrer eingewiesen.

Nach Artikel 214 des Einführungsgezetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch wird zwar die vor dem Jahre 1900 erfolgte Errichtung oder Aufhebung einer letztwilligen Verfügung nach den bisherigen Gesetzen beurtheilt, auch wenn der Erblasser nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches stirbt. Dagegen untersteht die Wirksamkeit der letztwilligen Verfügung, wenn der Erblasser nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches stirbt, diesen Vorschriften. Da aber das Bürgerliche Gesetzbuch die Zahl der gesetzlichen Erben, die auf einen Pflichttheil Anspruch haben, gegenüber dem bisherigen Rechte vermehrt, indem zulässig auch die Ehegatten sowohl bei beerbter, als auch bei unbeerbter Ehe ein Erbrecht zu beanspruchen haben, und ferner die Berechnung der Größe des Pflichttheiles eine Aenderung erfahren wird, so kann der Fall eintreten, daß ein bis zum Jahre 1900 formell und materiell gültiges Testament nach diesem Zeitpunkt nicht mehr zum Vollzuge kommen kann, weil beispielsweise das Recht auf den Pflichttheil verliert ist. Es dürfte sich daher für Alle, die letztwillige Verfügungen haben, empfehlen, diese von einem Rechtskundigen prüfen zu lassen, ob sie auch nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches gültig sein werden, nun nöthigenfalls rechtzeitig entsprechende Aenderungen vorzunehmen. (Dr. Anz.)

E. V. Kistensee. Gestern, Donnerstag, Nachmittag, wurden die Geschirre des Gutsbesitzer Kiebig aus Poppitz mit Holz beladen durch Kistenfer. Am Ende des Dorfes wollte der Pferdejunge Müller einen Strick von dem Schleifzeuge ab-

binden, wobei die Pferde plötzlich anjagten und Müller vom Wagen stürzte. Die Adler sind dem Bedauernswürthen über Arm und Beine gegangen, auch trug derselbe am Kopfe Verletzungen, welche glücklicherweise leichtere sind, davon. Im Hause des Arbeiters Aug. Sand fand M. liebevolle Aufnahme und Pflege; hoffentlich kann er bald weiter transportiert werden, zur Zeit ist das nicht möglich.

Großenhain, 28. April. An hiesiger Realschule, mit welcher drei Prolymnasialabtheilungen verbunden sind, wurden nach vorausgegangener Prüfung 57 neue Schüler aufgenommen, so daß die Gesamtzahl nunmehr auf 258 gestiegen ist, eine Zahl, die noch niemals erreicht wurde. Es wirken nunmehr an hiesiger Realschule außer dem Direktor 7 ständige wissenschaftliche Oberlehrer, und Lehrer, 4 nichtständige wissenschaftliche Lehrer und 1 ständiger Fachlehrer.

Meißen. Der Leichnam des am 3. April in Folge eines epileptischen Anfalles in der Elbe verunglückten achtzehnjährigen Sohnes des hiesigen Stadtmusikdirektors Stahl wurde gestern Vormittag gegen 1/9 Uhr unterhalb der Schaussebrücke aus der Elbe gezogen.

Sebnih. Unerquicklich und unhaltbar sind die Verhältnisse im Vorstand der Ortskrankenkasse geworden. Nachdem die Arbeiterschaft und mit ihr die Sozialdemokratie über die unbedingte Mehrheit verfügt, haben sich die Vertreter der Arbeitgeber veranlaßt gefunden, schon vor längerer Zeit ihre Ämter niederzulegen. Dieser Schritt ist aber, da die Wahlperiode der Herren noch nicht verfloßen ist, als unstatthaft erklärt worden. Dennoch haben, laut Mitteilung der „Zitt. M.-Ztg.“, die betreffenden Vorstandsmitglieder ihre Erklärung aufs Neue abgegeben, und nachdem auch diesmal keine Genehmigung erfolgt ist, den Entschluß bekannt gegeben, an keiner Sitzung der Versammlung mehr theilzunehmen. Es ist nunmehr eine Neuwahl erfolgt und das Resultat ist abermals für ungültig erklärt worden. Die ausgetretenen Arbeitgeber geben als Grund zu ihrem Vorgehen an, daß ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit den übrigen Vorstandsmitgliedern nicht mehr möglich sei, da ihre Vorschläge stets im Prinzip Ablehnung gefunden hätten. Es findet nun eine abermalige Generalversammlung mit Neuwahl statt. Diese Sachlage hat dazu geführt, daß sich die Blumen-Industrie von der allgemeinen Ortskrankenkasse trennt und eine eigene Kasse gründet.

Zwickau, 30. April. Gestern Abend 10 Uhr brach in der hiesigen Caserne Feuer aus, welches sich mit colossaler Schnelligkeit auf das ganze Gebäude verbreitete. Die Caserne ist vollständig niedergebrannt, nur die Umfassungsmauern stehen noch. Die Soldaten sind einstweilen auf Tanzplätzen und in der Umgebung untergebracht worden. Das Gerücht, es seien auch drei Soldaten tödtlich verwundet, bestätigt sich erfreulicher Weise nicht.

Im hiesigen Schlachthof hat man die Wahrnehmung gemacht, daß zahlreiche geschlachtete Rinder tuberkulös waren und bis auf ein Stüchlel sämtlich aus der Zwickauer Gegend stammten, ferner, daß mehr als ein Drittel der hier geschlachteten Rinder mit Tuberkulose behaftet war, und daß die Tuberkulose auch bei den Schweinen in ganz auffälliger Weise zugenommen hat, so daß die Schweinebestände bald durch Tuberkulose mehr als durch alle anderer Krankheiten bedroht zu werden.

Walzheim, 29. April. Von Anfang Mai ab wird auf der Bahnhofs-Waldheim-Kriebschlag für die Dauer des Sommerfahrplanes an Sonn- und Festtagen Personen- und Gepäckverkehr eingeführt.

Annaberg, 29. April. Bei einem gestern hier aufgetretenen Gewitter fuhr im benachbarten Buchholz ein Blitzstrahl in den Kirchturm der dortigen St. Katharinenkirche, ohne zu zünden.

Buchholz, 29. April. Ein entsetzlicher und höchst aufregender Vorgang spielte sich in der hiesigen Bergstraße ab. — Der zu Oftern erst in die Lehre getretene Lehrling einer hiesigen Bäckerei ist in Abwesenheit des Meisters mit Vorrichtung der Lampen beschäftigt gewesen, als auf noch unaufgeklärte Weise der Inhalt der Lampe und der Petroleumkanne in Brand gerathen und explodiert ist, den armen Jungen mit der brennenden Flüssigkeit übergießend. Ueber und über brennend stürzte der Arme ins Freie und durch die in rasender Angst und Aufregung die Straßen der Stadt, von einer Anzahl Menschen verfolgt, die ihm Hilfe bringen wollten, ihn aber nicht erreichen konnte. Als der Unglückliche plötzlich ermattet zusammenbrach, waren ihm die sämtlichen Kleidungsstücke vollständig vom Leibe gebrannt und nur noch einzelne glimmende Fetzen hingen um den entsetzlich verbrannten Körper. Der Unglückliche wurde in ein sehr schnell herbeigeholtes Bettuch gehüllt und sofort nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo er aber hoffnungslos darniederliegt.

Plauen i. V. Bei dem heftigen Gewitter am 18. März hat sich hier am Rühnsberge ein Bergsturz gebildet. Mächtige Felsmassen sind im Grundstück des Herrn Hermann Beyr im Niedergang begriffen. Es haben sich vielfache Felsklumpen gebildet, die bis zu einem Meter breit sind; auch ist das Gelände schon etwa einen Meter tief hinabgesunken. Gestern Vormittag ist eine behördliche Besichtigung erfolgt, nach welcher die nöthigen Vorsichtsmaßregeln angeordnet wurden.

Kue. Eine That rohester Gefährlichkeit ist am Sonntag hier verübt worden. In der Mittelstraße konnte man beobachten, wie eine Kage, jedenfalls vor Schamergen, nicht zu laufen mehr im Stande war. Bei genauerer Untersuchung stellte sich heraus, daß dem armen Thier beide Augen ausgestochen waren. Hoffentlich gelingt es recht bald, den rucklosen Thäter zu ermitteln, um ihn einer gerechten Bestrafung entgegenzuführen.

Borna, 29. April. Gelegentlich seines gestern hier gehaltenen Vortrages machte Herr Landtagsabgeordneter Bürgermeister Knecht-Zwentau die erfreuliche Mitteilung, daß die Querbahn Reritsch-Groißsch-Bogau gesichert sei und

mit dem Bau derselben wahrscheinlich schon nächstes Frühjahr begonnen werde.

Leipzig. Eine hervorragende akademische und musikalische Festlichkeit wird im kommenden Sommer hier stattfinden. Der Universitätsängererverein zu St. Pauli, dessen musikalischer Leiter der als Musikschreiber und Dirigent als hervorragend bekannte Universitätsmusikdirektor Professor Dr. Kreyhschmar ist, wird in den Tagen vom 18.—22. Juli die Feier seines 75jährigen Bestehens begehen, zu deren glanzvollen Gestaltung die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Die in der gesammten deutschen Musikwelt bestens bekannten „Pauliner“ werden ihrem musikalischen Aufbruch durch Veranstaltung zweier großer Konzerte, eines geistlichen und eines weltlichen, Rechnung tragen. Die in Aussicht genommenen geselligen Festlichkeiten werden ebenfalls dazu beitragen, daß die Theilnahme an dem Feste nicht nur seitens der „alten Herren“, deren der Verein weit über 1000 zählt, sondern auch seitens befreundeter musikalischer und studentischer Korporationen und weiterer Kreise eine sehr rege wird. Unter Anderem ist beabsichtigt die Veranstaltung eines Begrüßungsabends, einer Festtafel, eines Balles, einer Kunst- und Umsahrt mit Chorgirten, eines Gartenfestes in dem „Thüringer Dörfchen“ u. s. w.

Aus dem Reiche.

In Kassel sandte eine Actiengesellschaft 4000 Mark im Werthbriefe an eine Firma in Hannover. Schon anderen Tags empfing sie zu ihrem Staunen die Nachricht, daß der Brief zwar angekommen sei, aber nur Papierschuttel enthalten habe. Als baldige Nachforschungen durch die Criminalbehörde hatten zur Folge, daß ein Commis und ein Lehrling der genannten Gesellschaft als die Diebe verhaftet wurden. — Der kürzlich in Pisa gestorbene praktische Arzt Dr. E. Schmidt hat der Stadtgemeinde Baden-Baden die Summe von 150 000 Mark zur Errichtung eines Kinderospitals vermacht. — Ein sehr interessantes Familien drama hat sich in Freudenberg bei Eberswalde ereignet. Der Maurer Hermann Siedow erhängte erst seinen 5 Jahre alten Sohn in der Stube, darauf schloß er die Thür zu, nahm sein dreißigjähriges Kind, ging mit diesem nach dem Boden, erhängte es dort und dann sich selbst. Siedow soll an einer unheilbaren Krankheit gelitten haben. Seine Frau war während des schrecklichen Vorganges in der Stadt, um für ihn einen Arzt zu holen. — Herzog Karl Theodor in Bayern, der berühmte Augenarzt, wird in Meran am 1. Mai mit seiner Familie eintreffen. Er wird in seinem vierwöchigen Aufenthalte seine Thätigkeit als Augenarzt wie in früheren Jahren aufnehmen. Die ärztlichen Sprechstunden für Augenkrankheiten finden in der Villa Petersburg in Obermais statt. Die Operationen werden wie in anderen Jahren im Spital vorgenommen. Seinem segensreichen Wirken verdanken 2. bis 3000 Kranke, meist Arme, ihr Augenlicht durch eine glückliche Operation. Wer in nächster Nähe Gelegenheit hat, die Aufopferung des Herzogs und seiner edlen Gemahlin zu beobachten, die ihm in den schwierigsten Augenfällen gleichsam als harmherzige Schwester zur Seite steht, soll dieser hohen Familie die höchste Bewunderung. — Am Mittwoch Mittag schloß sich ein Mann in die zur Zeit in Erfurt befindliche Wittwe Schilbesche Menagerie und machte sich unbefugt an dem Löwenkäfig zu schaffen. Eine Wöwin verstand falsch, schlug mit der Franke nach dem Borwichtigen und zerstückte dessen rechte Hand. Es ist fraglich, ob er diese wird wieder gebrauchen können. — Bei Dären wurde ein Radfahrer, der Zimmermacher Kelleßen, Abends von einem mit Erskomunicanten besetzten, von einem Ausfluge zurückkehrenden Wagen überfahren und war sofort todt. — Der Kreisphysikus Dr. Böhm in Magdeburg wurde am Freitag zu einem Kranken gerufen, um dessen Ueberführung in die Irrenanstalt in der Sudenburg zu veranlassen. Der Kranke schien die Veranlassung des Besuchs zu ahnen und schlug, ehe es Jemand verhindern konnte, mit einem Stöcke den Arzt über den Kopf, so daß dieser mit einer klaffenden Wunde das städtische Krankenhaus aufsuchen mußte, wo er jetzt an den Folgen der Verwundung darniederliegt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 30. April 1897.

Wien. Wie das f. l. Wiener tel. Corr.-Bur. aus Petersburg erfährt, richteten die beiderseitigen Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew und Graf Soluchowski gestern aus Petersburg identische Noten an die russischen bezw. österreichisch-ungarischen Vertreter in Belgrad, Sofia, Bukarest und Cetinje des Inhalts, daß der zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Kaiser von Oesterreich stattgehabte Gedankenaustrausch beiden Souverainen Gelegenheit bot, mit Befriedigung die correcte Haltung festzustellen, welche die Regierungen Serbiens, Bulgariens, Rumaniens und Montenegro in der gegenwärtigen Phase der europäischen Thätigkeit bewahren. Diese Haltung entspreche um so mehr den Wünschen beider Souveraine, als letztere fest entschlossen sind, den allgemeinen Frieden, das Princip der Ordnung, und den status quo anstreben zu erhalten.

Bukarest. Die „Agence Rommaine“ meldet: Die kaiserlich russische Regierung hat durch ihren Gesandten in Bukarest heute der rumänischen Regierung folgende Mitteilung gemacht: Bei Gelegenheit des Besuchs, den der Kaiser Franz Joseph dem Kaiser Nikolaus abgestattet hat, haben die beiden Monarchen mit Vergnügen anerkannt, wie sehr die Haltung der rumänischen Regierung bei dem griechisch-türkischen Streit correct und besonnen geblieben ist. Diese Haltung wird von beiden Monarchen um so mehr geschätzt, als es ihrem festen Willen entspricht, über die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und die Befestigung der Principien der Ordnung und des Rechts, die wesentlichsten Grundlagen der friedlichen Entwicklung und der Wohlfahrt der Nationen, zu wachen.

† Petersburg. Kaiser Franz Joseph ist gestern Abend 10 Uhr über Warschau nach Wien abgereist.

† Athen. Als vorläufige offiziell gilt folgende Ministerliste: Kalli, Präsidium und Marine; Oberst Komaroff, Krieg; Simopoulos, Finanzen; Karapanos, Unterricht; Theodoris, Inneres; über die Befetzung des Postens des Justizministers ist noch nichts bestimmt. Kalli soll heute Abend dem König die endgültige Liste vorlegen.

† Kanea. Die Admirale ermächtigt die Bewohner des Innern von Kreta, ohne Waffen nach Kanea zu kommen, um sich zu verproviantieren. Wenn es nötig wäre, würden sie ein Geleit erhalten.

† London. Unterhaus. Harcourt bekämpft den Posten von 200.000 £ für die Verstärkung der Garnisonen in Südafrika unter dem Vorwurfe kriegerischer Politik Chamberlains gegen Transvaal. Chamberlain tadelt die gefährliche und schädliche Sprache Harcourts und erklärt Harcourts Behauptungen für absolut ungenau. Die Regierung verfolge, wie bisher, keine aggressive Politik gegen den befreundeten Staat, werde aber ihre Rechte wahren. Die Regierung wünsche Frieden; er glaube aber nicht, daß der Friede erhalten werden kann, wenn man Transvaal sage, es könne seine Verpflichtungen ungefragt verletzen. Die Regierung fordere 200.000 £ für, nachdem Transvaal mehr als 1 Million zu Rückstellungen verwandt habe, welche die Defensivzwecke weit überschritten. Ist es da aggressiv oder kriegerisch, wenn England seine Kap-Garnisonen verstärken will? Dort werde jeder Dritte dankbar sein, daß die Regierung Englands die Stellung als vorherrschende Macht verleiht und entschlossen ist, alle aus der Konvention ihr zustehenden Rechte unverändert aufrecht zu erhalten.

Im weiteren Laufe der Debatte erklärte Balfour, Courtney habe sein Bestes getan, um Wünsche zu entkommen, welche alle die zu beschwichtigenden Schwierigkeiten steigerten, anstatt freimütig die Erklärung der Regierung anzunehmen, daß die Entsendung der Truppen einzig eine Vorsichtsmaßregel sei. Der Regierung liege absolut jeder aggressive Zweck fern; sie habe nie den Wunsch gehabt, mehr zu thun, als die tatsächlich ihr zugestandenen Rechte aufrecht zu erhalten. Die Regierung würde jede Feindseligkeit mit Transvaal nicht nur als ein nationales Unheil, sondern auch als Unheil für die Regierungspartei betrachten. Die Rede wurde beifällig aufgenommen. Harcourt erklärte, er sei über die Ausführungen Balfours erfreut. Goshen erklärte alsdann, die jetzt beschlossene Staatserhöhung sei mit Bezug auf die allgemeinen Ausgaben Europas für die Marine beschlossen worden.

† New York. Die von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweden und Norwegen und Belgien entsandten Delegierten zu der internationalen Postkonferenz sind gestern auf dem Dampfer „Lahn“ des Norddeutschen Lloyd hier eingetroffen und von dem Superintendenten der ausländischen Post im Union-Postamt, Brooks, empfangen worden.

Durch die Ueberschwemmung in Oklahoma sind etwa 2000 Familien obdachlos geworden. Im Cottonwood-Fluss ist auf einer Strecke von vier Meilen Länge beträchtlicher Schaden angerichtet.

Vom Kriegsschauplatz.

* Athen, 29. April. Aus Thessalonien wird gemeldet, daß die Brigade Smolenski seit 6 Uhr Abends mit einem türkischen Corps bei Kallak im Gefecht stehe. Die griechischen Truppen werden durch ein Bataillon Eozonen und durch eine Batterie verstärkt. Falls die griechischen Truppen zurückgeschlagen werden, werde die griechische Armee sich auf Demosofos concentriren.

* Athen. Die türkischen Vortruppen rücken von allen

Seiten in die thessalische Ebene vor. Die Vortruppen beider Heere stehen sich an mehreren Punkten direkt gegenüber. Ein Kampf in der Ebene von Thessalonien steht unmittelbar bevor. Die türkischen Militärbehörden bewahren die Einwohner vor den Ausbreitungen der Soldaten. Auf Einladung Seiffelbachs, des Stabschefs Ehemaliger Posten sind eine Anzahl Bewohner nach Larissa zurückgekehrt. Die Türken machten sechs Gefolge, die in Larissa vorgefunden wurden, unbrauchbar. — In der Richtung von Trifala stehen zwei Bataillone Infanterie, mehrere Batterien Artillerie und eine Schwadron Kavallerie. — Der Kronprinz Konstantin besuchte mehrere Lagerplätze. — Der frühere Generalstab ist nach Athen zurückgekehrt.

* London. Der „Standard“ meldet aus Athen: Nachrichten sind eingetroffen, daß die türkische Armee oder ihre Vortruppen gestern Abend 6 Uhr einen Angriff auf die griechischen Stellungen bei Thessalonien begonnen hat. — Der „Daily Telegraph“ meldet aus Athen, daß Kalli einem Interviewer gegenüber erklärte, das Programm würde eine Reorganisation des Herres, eine Wiederherstellung der Ordnung der inneren Angelegenheiten, eine befriedigende Gestaltung der auswärtigen Beziehungen Griechenlands sein. Die Streitmacht müsse auf eine größtmögliche Höhe gebracht und die Ehre der Armee auf dem Schlachtfeld voll gewahrt werden. Das ist unsere erste Pflicht.

Kirchennachrichten für Niefta und Weiba.

Niefta: Sonntag Misericordias Domini Vorm. 9 Uhr Predigt: Diacomus Burthardt; Nachm. 5 Uhr Predigt: Vicar Dertel.

Weiba: Vorm. 8 Uhr Predigt: Vicar Dertel. Das Wochenamt vom 2. bis mit 8. Mai hat Vicar Dertel.

Kirchennachrichten für Zeitheim und Röderrau.

Dow. Mtz. Dom. (2. Mai) Zeitheim: Frühlingsfest 8 Uhr mit Abendmahlfeier. Beginn der heil. Woche 1/2, 8 Uhr. — Röderrau: Spätkirche 1/2, 11 Uhr. Im Anschluß an die Spätkirche kirchliche Unterredung mit der confirmierten Jugend.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Bickau.

Dom. Miseric. Dom. Glaubitz: Frühlings- und Communion. — Bickau: Spätkirche. — Glaubitz: Donnerstag, den 8. Mai Wochengottesdienst mit Communion Morgens 8 Uhr.

Sächf. Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 1. Mai bis mit 5. September 1897.

Table with columns for destination (e.g., Belgien, Weiba, Niefta), departure dates, and fares for different classes.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1897.

Table showing train schedules from Niefta in various directions (Dresden, Leipzig, Chemnitz, Riesa) with departure and arrival times.

Kaufst in Niefta von:

Table showing departure times for trains from Niefta to Dresden, Leipzig, Chemnitz, Riesa, and Berlin.

Kaufst in Röderrau von:

Table showing departure times for trains from Röderrau to Dresden, Leipzig, Chemnitz, Riesa, and Berlin.

Kaufst in Röderrau von:

Table showing departure times for trains from Röderrau to Dresden, Leipzig, Chemnitz, Riesa, and Berlin.

Kaufst von Röderrau in der Richtung nach:

Table showing departure times for trains from Röderrau to Dresden, Leipzig, Chemnitz, Riesa, and Berlin.

Kaufst von Röderrau in der Richtung nach:

Table showing departure times for trains from Röderrau to Dresden, Leipzig, Chemnitz, Riesa, and Berlin.

Fahrplan der Nieftaer Straßenbahn.

Table showing streetcar schedules from Niefta to Röderrau and back, with departure and arrival times.

Productenbörse.

Table listing market prices for various commodities like wheat, flour, and oil in Berlin.

Wasserkübel.

Table showing water bucket prices for different locations like Dresden, Leipzig, Chemnitz, Riesa, and Berlin.

Königl. Prevalant-Amt

(Gartenstrasse 6 II, Geschäftszeit: April bis September 7-12 und 2-6 Uhr, October bis März 8-12 und 2-6 Uhr.

In nächster Nummer beginnt ein neuer, spannender Roman „Der Erbschleicher“, auf den wir hiermit aufmerksam machen.

Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

An- und Verkauf von Werthpapieren. Ausführung aller in das Bankfach einschl. Geschäfte. Baareinlagen verzinse p. a.: bei täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Kündigung 3 %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

Dresdner Börzenbericht des Nieftaer Tageblattes vom 30. April 1897.

Large table containing various market reports including exchange rates, bond prices, and commodity prices.

Wegzugshalber

kommen nächsten Sonntag, den 2. Mai, Mittags 1 Uhr verschiedene Möbel, Wirtschaftsgüter, Handwerkszeug, 1 Nähmaschine, Handwagen, Cigarrenkisten usw. zur Versteigerung. Gasthof Grödel. E. vervo. Müller.

1 Fränkischer Patentofen

auf Land passend, sowie Thüren sind wegen Umbau meines Hauses sofort zu verkaufen. Ernst Franke, Osch.

Klavierstimmer

C. H. Münkner kommt Montag, den 3. Mai wieder nach Niefta, hält sich bis Sonnabend daselbst auf und bittet Befehlungen recht bald im Hotel zum Kronprinz oder in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Maculatur

ist zu verkaufen in der Expedition d. Bl.

Ein gut erhaltenes **Schreibtisch** zu verkaufen Marktstraße No. 1.
Eine gebrauchte **Sommermaschine** wird zu kaufen gesucht Gartenstr. 31.
Auch sind daselbst junge u. alte **Widder-Raninchen** billig zu verkaufen.



Mortein
bekannt als bestes Vertilgungsmittel für alle Insekten: Fliegen, Motten, Schwaben, Rassen, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben, Ameisen, Blattläuse. Richtig nur in geschlossenen Packeten und Schachteln zu 10, 20, 30, 50 Pf. (1 Mortein Spritze 15 Pf.) in Riesa bei Robert Erdmann, Paul Holz, Emil Staudta.

Weißes Einschlagepapier ist zu verkaufen in der Expedition d. Z.

Damen- u. Kindergarderobe wird angefertigt Kastanienstr. 100, L.

Alfred Kunze,
Juwelier,
Hauptstr. 51, Riesa, Hauptstr. 51,
empfehlen sein großes Lager von
Hochzeits- und Pathengeschenken
zu billigen Preisen.
Gold, Silber, Granat und Korall
in größter Auswahl. (Eigene Fabrikate.)
Trauringe,
nur eigenes Fabrikat, massiv Gold, ge-
sehl. gestempelt von W. 5 an.

Specialkarten

vom griechisch-türkisch. Kriegsschauplatz empfiehlt Joh. Hoffmann, Buchhandlung.

Trauringe
in allen Preislagen
B. Költzsch.

Wildfrcandeaure, Birk- und Schneehühner
empfehlen billigt
Clemens Bürger.

Achtung!
Neue **Malta-Kartoffeln**, sowie täglich frisches **Spargel**, Fld. von 50 Pf. an, empfiehlt
A. Beulig, Hauptstraße 46.

Malta-Kartoffeln, Citronen und Orangen
empfehlen billigt
Paul Holz.
Speise- und Futterkartoffeln
werden verkauft Kastanienstrasse 69.

Achtung!
Junges fettes **Schweinefleisch,**
Pfd. 50 und 55 Pf.,
Büchelfleisch,
Pfd. 60 Pf., empfiehlt
F. Lehmann, Fleischerstr., Schützenstraße.

Morgen Sonnabend, Nachm von 4 Uhr an wird in **Poppitz Nr. 30** ein fettes **Schwein** verpfundet. Fleisch Pfd. 50 Pf., Brust Pfd. 60 Pf.

Bier!
Sonnabend Abend wird in der Brauerei **Gröba** Jungbier gefüllt.

Geschäfts-Gröffnung.

Hierdurch beehre ich mich den geehrten Einwohnern von Riesa und Umgegend anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage das

Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft

vorm. **Richard Jäger, Kastanienstr. Nr. 100** übernommen habe und werde ich jederzeit bemüht sein, die mich beehrende Kundschaft in jeder Weise zufrieden zu stellen und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Paul Labitzke.
Riesa, am 30. April 1897.

Hotel Höpfner.

Sonnabend, den 1. Mai

Emil Winter

gen. „Der schneidige Lymian“

mit seinen berühmten brillanten

Humoristischen Sängern.

Anerkannt beste und eleganteste sämtlicher reisenden Gesellschaften.

Ab Sonntag, den 2. Mai bis 1. September für die Sächs.-Thüring. Ausstellung in Leipzig engagiert.

Anfang 8 Uhr.

Entree 50 Pf.

Billetts im Vorverkauf, à 40 Pf., sind im Hotel Höpfner, bei Herrn Friseur **Blumenschein** und in der Buchdruckerei von **H. Abendroth** zu haben.

Waldschlösschen Röderau.

Sonntag, den 2. Mai

von 4-8 Uhr

Tanzverein,

nach Ballmusik.

Werde mit **Kaffee** und **Ruchen** bestens aufwarten. Empfehle dem geehrten Publikum meinen schönen schattigen **Garten** zur gütigen Benutzung.

Gasthof Gröba.

gespielt von Herrn Musikdirektor **Kosmann**. Empfehle von Nachmittag 3 Uhr ab **Kaffee, Sahn, Quark- und Streuselkuchen**. Es ladet ein geehrtes Publikum ganz ergebenst ein.
H. Grosse.

Gasthof Mergendorf.

herrlicher Ausflugsort.

Sonntag, den 2. Mai a. c.

Große starkbesetzte Ballmusik,

gespielt von der Kapelle des 3. Feld-Art.-Reg. Nr. 32. Von 4-7 Uhr **Tanzverein** (von 7 Uhr an auch **Tanzbändchen**) werde mit verschiedenen **Speisen** und **Getränken**, sowie **Kaffee** und **guten Ruchen** bestens aufwarten.
Um gütigen Besuch bittet
Hochachtungsvoll **D. Hühlein.**

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 2. Mai öffentliche

Ballmusik,

von 4 bis 7 Uhr

Tanzverein,

wozu ergebenst einladet
NB. **Dequeme Dampfschiffverbindung.**
F. Kunze.

Gasthof zur alten Post, Stauchitz.

Sonntag, den 2. Mai

starkbesetzte Ballmusik.

Dazu ladet ergebenst ein
Osw. Thieme.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 2. Mai von 4 Uhr an öffentliche **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
H. Müller.

Gasthof Leutewitz.

Nächsten Sonntag, den 2. Mai öffentliche **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet
H. Schuricht.

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 2. Mai ladet zu starkbesetzter **Tanzmusik** freundlichst ein
C. Thalheim.

Gasthaus Schänitz.

Sonnabend, den 1. Mai öffentliches **Schlachtfest.** wozu einladet
M. Rydam.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Brauerei Draumbier** gefüllt.

Gasthof Kobeln.

Nächsten Sonntag, den 2. Mai a. c. öffentliche **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
Osw. Förster.

Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 2. Mai ladet zur **Tanzmusik** ergebenst ein
T. Mah.

Gasthof Bork.

Sonntag, den 2. Mai starkbesetzte **Ballmusik,** wozu herzlich einladet
Max Weber.

Gasthof Mautitz.

Sonntag, den 2. Mai öffentliche **Tanzmusik.** Dazu ladet freundlichst ein
A. Röber.

Bier!

Sonnabend Abend u. Sonntag früh wird in der **Schlachtbrauerei Draumbier** gefüllt.

Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 2. Mai ladet von 4 bis 8 Uhr zum **Tanzverein,** später zur **Tanzmusik,** sowie zu **Kaffee** und **guten Ruchen** ganz ergebenst ein
Reinh. Heinze.

Gasthof Delsitz.

Nächsten Sonntag öffentliche **Tanzmusik,** Bändchen 60 Pf., Tour 5 Pf., von 4-7 Uhr **Tanzverein,** wozu erg. einladet
K. Klug.

Gasthof zum Stern in Zeithain.

Sonntag, den 2. Mai ladet zur öffentlichen **Tanzmusik** freundlichst ein
H. Jentsch.

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 2. Mai öffentliches **Ballmusik,** wozu freundlichst einladet
S. Müller.
Sonnabend zuvor **Schlachtfest.**

Gasthof Weida.

Sonntag, den 2. Mai **Ballmusik.** Anfang 6 Uhr, wozu ergebenst einladet
A. Strassberger.

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 2. Mai ladet zur öffentl. **Ballmusik** freundlichst ein
R. Börtitz.

Restaurant Brauerei Röderau.

Sonnabend, den 1. Mai ladet zum **Schlachtfest** freundlichst ein
Sebercht Nothe.

Gasthof Stadt Riesa, Poppitz.

Morgen Sonnabend **Schlachtfest.**
F. Lehmann.

Parkschlösschen.

Morgen Sonnabend **Schlachtfest.** Es ladet freundlichst ein
F. Scheibe.

Stadt Hamburg.

Morgen **Wahlfleisch, frisches Fleisch, Wurst, Schmeer** und **Speck** zu billigen Preisen.

Sächs. Fechtschule (Filiale Riesa) Verband Pausitz.

Sonntag, den 2. Mai, Nachm. 3 Uhr **Berammlung** in Hotel **Rüsch** (Garten Salon). Ich bitte um zahlreiches Erscheinen.
D. V.

Gesangverein „Lyra“, Röderau.

Bereinsabende finden bis auf weiteres **Sonnabendstätt.** Der Vorstand.

1. Compagnieschießen

Sonntag, den 2. Mai. Anfang Nachmittags 3 Uhr. Gleichzeitig **Schießen** einer **Jubiläumsschieße.** Die Mitglieder werden herzlich gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.
Die Schieß-Deputation.

„Eintracht.“

Nächsten Sonntag **Ausflug** mit Familie nach **Strehla.** Abmarsch 2 Uhr von **Sanders Restaurant.** Rückfahrt per Schiff.
Der Vorstand.

Tischler-Innung Riesa.

Sonntag, den 2. Mai, nachm. 3 Uhr findet im **Rathshaus** zu Riesa **Innungs-Berammlung** statt. Die Herren Kollegen, welche der **Innung** nicht angehören, aber **Einladungskarten** erhalten haben, werden im eignen Interesse ersucht, der **Berammlung** beizuwohnen.
Tagordnung: **Bahn- u. Streikangelegenheiten.**
Der Obermeister.

F. R.

Sonntag früh 6 Uhr **Uebung.**
B. G.

Die Beeridigung des Herrn Privatrat

Friedr. Wilh. Thomas findet Sonntag, den 2. Mai, 1/4 4 Uhr vom **Trauerhause Hauptstr. 69** aus statt.

Steuern 1 Beilage und Nr. 18 des G.

Blätter an der **W.**

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 98.

Freitag, 30. April 1897, Abends.

50. Jahrg.

General Freiherr von der Goltz über die türkische Armee.

Im Militär-Wochenblatt erscheint soeben der erste Artikel einer Serie „Bilder aus der türkischen Armee.“ Bei dem hohen Interesse, die diese Artikel aus der Feder des Mannes in Anspruch nehmen, der, wie wenige, berufen ist, ein sachmännisches Urtheil über die Truppen des Halbmonds zu geben, wird es den Lesern willkommen sein, einige Stellen aus den Aufzügen hier wiedergegeben zu finden. Es heißt darin:

„Als ich 1883 nach Konstantinopel kam, war ich zunächst erfreut, so viel Gutes zu finden. Doch schon in der Hauptstadt begegnete mir scharfe Gegenätze. Die Truppen, welche nicht in der Nähe des Palais kaserniert waren und mit diesen nicht in Berührung kamen, zeigten vielfach das Bild arger Verwahrlosung. Ich sah mit dem preussischen Auge nur unvollkommene Kadres für eine Armee, aber keine Armee selbst. Vielfach hörte ich behaupten, daß Reservisten (Ichtliat) und Landwehr (Rudli) dem Ruf zur Fahne gar nicht folgen würden. Dann kamen die Bulgarenkriege von 1885 und 1886, von denen das Reich so vollkommen überrascht wurde. Nachdem die ersten Schwankungen vorüber und die Entschlüsse zur Aufstellung einer Armee gefaßt waren, erstand diese gleichsam aus dem Boden, in einer Zeit, welche man in Anbetracht der allgemeinen Verhältnisse als nicht allzu lange bezeichnen kann, wurden auf der Ballonhalbinsel 22 Felddivisionen mit einer Gesamtstärke von 300 000 Mann verlammt. Ich hatte damals Gelegenheit, bei den Anordnungen mitzuarbeiten und die große Gewandtheit des Kriegsministeriums und aller höheren Militärbehörden zu bewundern, mit welcher sie sich in den unglaublich schwierigen Verhältnissen zurechtfinden und Berge von Hindernissen überwinden.“

„Wie ich nun ferner nach langem Warten und Drängen im Jahre 1894 die Genehmigung erhielt, mit einer Abtheilung Generalstabsoffiziere auf einige Zeit an die Griechische Grenze zu gehen, und dort Gelegenheit hatte, die Truppen im Grenzdienste zu beobachten, gewann ich großes Vertrauen in ihrer inneren Tüchtigkeit im Kriege. Der Dienst, den sie thaten, war schwer und gefährlich. In einsamen Blockhäusern, hoch im Gebirge, lagen die kleinen Abtheilungen Tag und Nacht auf der Hut gegen freischießende Bänder, welche gelegentlich verpackt hatten, in türkisches Gebiet einzudringen.“

„Von der außerordentlichen Marschfähigkeit der türkischen Infanterie konnte ich mich bald darnach auf dem Rückmarsch von Janina durch die sibirischen Pässe deutlich überzeugen. Durch Gestrüpp und Wald, über Geröll und Steinblöcke hinweg liefen und sprangen die „Kammer“ (gewöhnliche Artede an die jüngere Mannschaft) wacker und unverdrossen neben uns her, mit unseren Pferden und Maultieren Schritt haltend. Die zurückgelegte Entfernung mag 50, vielleicht 55 km betragen; auf dem Morza Dagh hatten wir die bedeutendste Pässe mit nahezu an 1800 m überschritten. Früh morgens ging der Marsch wieder heimwärts. Freilich war diese Infanterie durch schweres Gepäck nicht belästigt.“

„Sicher ist, daß die türkische Armee nicht nach ihrer äußeren Erscheinung, nicht einmal nach den vom flüchtigen Beobachter in ihrem Leben und Treiben gemachten Wahrnehmungen abgemessen werden darf; eine solche Schätzung wird meist unter dem wirklichen Werte anfallen. Kehlich steht es mit dem Reich selbst, über dessen unerschöpflichen Bestand heute in Europa so viel geredet und geschrieben wird und dem doch noch eine Lebenskraft und eine Leistungsfähigkeit innewohnt, die alle Welt, wie vor 20 Jahren abermals, wieder, wenn es zu einem Kampfe auf Leben und Tod gezwungen werden sollte.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie mitgeteilt wird, steht ein Erlaß des preussischen Handelsministers an die Oberpräsidenten über die Produktendörfen bevor. Der Minister versichert darin, daß er den Konflikt beigelegt zu sehen wünsche, indes könne er nicht davon abgehen, daß Landwirthe in den Vorständen der Produktendörfen zu wählen sind, da dies dem Landwirtschaftskammer-Gesetz entspreche. Der Handelsminister neigt auf Grund der bisherigen Erfahrungen zu der Ansicht, daß die Versammlung im Jeenpolaft als eine Böse anzusehen sei, während er die Frage in Bezug auf den Frackmarkt für unentschieden halte.

Die sozialdemokratische Waiseier als eine „nationale Angelegenheit“ bezeichnet zu sehen, ist dem Gemeinderath in Weimar begegnet. Von ihm verlangten nämlich die dortigen Sozialdemokraten für ihre Waiseier einen Zuschuß von 100 Mark aus städtischen Mitteln. Der Gemeinderath hatte indes eine andere Auffassung vom Charakter dieser Waiseier und lehnte kurzer Hand einstimmig das Gesuch ab.

Der Hamburger Arbeiterverband hat beschloffen, die Arbeiter, die am 1. Mai auf Grund sozialdemokratischer Agitationen der Arbeit fern bleiben, vor dem 10. Mai nicht wieder einzustellen. Auch die Fabrikanten- und Industriellen-Vereinigungen Ostnorddeutsches und der Umgegend haben die verlangte Freigabe des 1. Mai als Feiertag verweigert.

In den letzten Tagen ist eine seltsame Polemik in einzelnen Zeitungen entbrannt. Die „Frankfurter Zeitung“ ließ sich schreiben, daß die bei den Griechen eingeführten Kanonen sich als besser erwiesen hätten, als die Krupp'schen Geschütze der Türken. Von einem anderen Blatte wird dies bestritten. Aber keine der beiden Zeitungen hat sich die

Mühe gegeben, nachzusehen, ob die Griechen auch wirklich die von der „Frankfurter Zeitung“ so gerühmten Kanonen-Geschütze am Melunapasse oder sonst zu Lande aufzuführen konnten. Ein Blick in die einschlägige Litteratur würde ihnen gezeigt haben, daß auf beiden Seiten überhaupt nur Krupp'sche Geschütze im Feuer stehen konnten, da beide Länder nur solche im Landheer haben und daß es überhaupt noch kein Land auf Erden giebt, dem Kanon-Feldgeschütze geliefert hätte, außer vielleicht in einzelnen Modellen.

Die deutschen Holzarbeiter stehen gegenwärtig in siebzehn Orten im Streik und in circa 25 Orten kann es jeden Tag zum Ausbruche kommen. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ ermahnt deshalb die Fachgenossen, mit neuen Lohnbewegungen so lange inne zu halten, bis die bereits begonnenen, zum Theil sehr umfangreichen Kämpfe wenigstens nahezu entschieden sind. Wofür solle es führen, wenn alle Orte zugleich bringend vor Zugzwang warnen und alle um moralische und materielle Unterstützung nachsuchen.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt Herr von Bennigsen, zum 1. Oktober das Amt als Oberpräsident niederzulegen und sich in das Privatleben zurückzuziehen.

Graf und Gräfin Wilhelm Bismarck sind nach kurzem Besuch gestern beim Fürsten wieder abgereist. Fürst Bismarck machte gestern eine Ausfahrt; er sah allein im Wagen, rauchte aus seiner Pfeife und nahm zuweilen einen Schluck Münchener Bier. Sein Aussehen ist recht gut.

Dem Reichstag. Gestern setzte man die Beratung der Invalidenversicherungs-Gesetze fort. Jureß sprach und zwar 1^{1/2} Stunden lang, Genosse Wollensbühr. Er gab dem Reichstagen Entwurf den Vorzug, obwohl er anerkannte, daß die Landwirtschaft, da sie erhebliche Altersrenten zu zahlen habe, gegenüber der Industrie bei den Versicherungsbeiträgen im Nachtheil sei. Dann sprach in ähnlichem Sinne unter einem großen Aufgebot von Zahlen der Nationalliberale Hofmann. Neben ihm hatte Herr Camp, bald zustimmend nickend, bald das grüne Haupt energisch schüttelnd, Platz genommen. Trotz seiner vorgefertigten Rede hatte er augenscheinlich über die Materie noch viel auf dem Herzen. Der dritte Redner war Herr v. Hertling vom Centrum. Seine sachlichen und klaren Ausführungen fanden ungeheure Aufmerksamkeit. Freiherr v. Hertling meinte, es sei der versicherungstechnische Beweis erbracht, daß die Landwirtschaft nicht in den Rahmen des Gesetzes passe; daher werde seine Partei zur zweiten Lesung einen Antrag auf Beschneidung des Gesetzes auf die Industriearbeiter und die Arbeiter der großen landwirtschaftlichen Betriebe — unter Wahrung der bereits erworbenen Rechte — einbringen. Eine Zusammenfassung der Versicherungsanstalten sei dabei besonders im Interesse der Versicherungsanstalten nach wie vor anzustreben. Diese Erwägungen, die wohl auch die letzten Positionen auf ein Zustandekommen der Regierungsvorlage gerichtet, übten sichtlich eine große Wirkung aus. Die Rechte schickte gleich zwei Redner vor, die sich dem von Bloch'schen Entwurf ziemlich platonisch gegenüberstellten. Herr von Salisch zum Beispiel vermehrte in ihm eine gerechte Lastenvertheilung; Graf Stolberg polemisierte im Wesentlichen gegen den vom Herrn v. Hertling in Aussicht gestellten Ausschluß der landwirtschaftlichen Bevölkerung, was dann als einseitige Nothregelung die Vertheilung der Lasten auf alle Versicherungsanstalten zu empfehlen. Für den Grundgedanken des Bloch'schen Entwurfs trat aus der Reformpartei der Berner mit Nachdruck ein. Der bayerische Damerungsbeförderer Althoffler stellte sich auf den Standpunkt des Freiherrn v. Hertling. Der letzte Redner des Tages, Herr v. Beyerow, unternahm es, die guten Seiten des bestehenden Gesetzes gegenüber all der an ihm geklebten herben Kritik ins rechte Licht zu rücken. Heute wird man wohl dazu kommen, alle 3 Entwürfe in eine Kommission zu begraben.

Oesterreich. Im österreichischen Abgeordnetenhaus inscenirten am Mittwoch die Deutschfortschrittlichen, von den Deutschvölkischen und den Schönererianern unterstützt, die Obstruktion, weil der Präsident sich weigerte, die vorliegenden Dringlichkeitsanträge entsprechend der Geschäftsordnung vor den ersten Lesungen der Regierungsvorlagen zur Berathung zu bringen. Sie erzwangen 5 namentliche Abstimmungen, von denen jede dreiviertel Stunden dauerte. Auch die Christlichsozialen stimmten mit den Deutschfortschrittlichen. Ob die Obstruktion fortgesetzt wird, ist noch nicht bestimmt.

Griechenland. Die Lage in Athen ist offenbar noch bedrohlicher, als die Mehrzahl der Drahtberichte sie bisher geschildert hat. Der dortige Vertreter des „Daily Telegraph“ erklärt nach vielfachen Unterhaltungen mit der Bürgererschaft und mit Studenten, die französischen Jambouier seien nicht so gründlich und offen antipathisch gewesen, als heute die Bevölkerung Athens es sei. Auch die Unruhen sind recht ernster Art gewesen. Eine aus Kopenhagen übermittelte Schilderung des schon erwähnten Berichterstatters der „Politiken“ vom 27. April lautet wie folgt: Als ich vom Kriegsschauplatz heute in Athen ankam, fand ich alle Aden geschlossen, mit eisernen Schloßwänden vor den Fenstern. Die Reisenden halten sich innerhalb der Pforten. Auf den Straßen theilte man Sonderblätter mit groben Beschuldigungen gegen die Regierung wegen Verrätherrei aus. Der König hat den ganzen Tag Ministerrath gehalten. Waffenhafte Veränderungen sind in der Oberleitung des Heeres vorgenommen worden. Um 2 Uhr Nachmittags zogen rasende Volksmassen durch die Permeagasse, brachen bei einem Waffenhändler ein und plünderten Alles, bis zum Hundehalsband. Bewaffnete Bänder zogen durch die Stadt und sammelten sich vor dem Schlosse unter Schreien

und Lärmen. Die Wuth ist steigend. Die Katastrophe in Larissa, die nun allmählich bekannt wird, hat eine tiefe Bewegung hervorgerufen, und wie gewöhnlich sucht man jetzt jemand, über den man seine Wuth auslassen kann. Von den Inseln strömen beständig neue Schaaren von Banditen nach der Stadt, was natürlich in hohem Grade dazu beiträgt, das Gefühl der Unsicherheit zu vermehren, das heute Athen kennzeichnet. — Auch im Piräus haben Unruhen stattgefunden. Kaffeehäuser wurden gestürmt, Bilder des Königs zertrümmert, 15000 Flinten nebst Schießbedarf geraubt.

Gestern berief der König Despannis ins Palais und erlaubte ihm, die Entlassung des Ministeriums einzureichen. Die Führer der Opposition Kalli, Karapan, Karapano, Deligeorgis, Schulbes, Soteropulo, Simopulo, Theodosi sind beauftragt, das neue Cabinet zu bilden.

Bericht über die öffentl. Sitzung des R. Schöffengerichts zu Niesau am 28. April 1897.

Vorsitzender: Amtsrichter Dr. Kraner. Schöffen: Kaufmann und Fabrikant Reuschel zu Niesau und Gutbesitzer Schlag zu Weiba. Anwalt: Referendar Leuthold. Gerichtsschreiber: Sekretair Brehm und Referendar von Schelner abwechselnd. — 1. Der Zimmermann G. H. N. zu S. war beschuldigt, am 29. März cr. zu S. sich aus dem Geschäftsraume des Schneidemeisters G. D. T. trotz wiederholter Aufforderung T's nicht entfernt zu haben. Es erfolgte Verurtheilung des Angeklagten wegen Hausfriedensbruchs nach § 123 des RStGB. unter Berücksichtigung seiner bisherigen Unbescholtenheit und der begründeten Erregung, in der er sich zur Zeit der That befunden, zu einer Geldstrafe von 4 Mark, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 1 Tag Gefängniß zu treten hat und Tragung der Kosten des Verfahrens. — 2. Gelegentlich eines Besuchs entwendete die bereits vorbestrafte Bahnarbeiterbefrau A. E. W. geb. G. zu S. ihrem Freundin M. daselbst in einem unbewachten Augenblicke aus einem unverschlossenen Schranke, von welchem sie wußte, daß Geld darin aufbewahrt wurde, ein in einem Kaffeebehalter einzig daliegender Fünfmarsstück. Wegen dieses Diebstahls wurde die gefändliche Angeklagte nach § 242 des RStGB. zu 8 Tagen Gefängniß und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. — 3. Dem Müller J. B. N. zu N. war von der Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain eine Strafverfügung in Höhe von 5 Mark zugesertigt worden, inhaltsberer er beschuldigt war, während seiner Beschäftigung in der Mühle zu N. am 25. Februar cr. den lediglichen zur Beförderung von Getreide und Mehl bestimmten Fahrstuhl unbefugt zur Beförderung seiner Person benutzt zu haben. Wegen dieser Strafverfügung hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und schöffengerichtliche Entscheidung beantragt und zwar mit Erfolg. Der Angeklagte war nur drei Tage in der Mühle beschäftigt gewesen und während dieser Zeit war der Besitzer nicht anwesend gewesen. Der Fahrstuhl trug nicht das vorgeschriebene Verbot der Benutzung durch Personen, der Angeklagte befand sich deshalb darüber in Unkenntniß. Er benutzte den Fahrstuhl für sich und berunglückte selber dabei. Wegen der Unterlassung der vorgeschriebenen Anbringung des Verbotes der Benutzung des Fahrstuhls durch Personen war der Besitzer der Mühle von der Rgl. Amtshauptmannschaft in 20 Mark Geldstrafe genommen worden und dieser Strafe hatte sich der Besitzer unterworfen. Nach diesem Ergebnisse der Beweisaufnahme war dem Angeklagten eine Uebertretung der Vorschriften der Gewerbeordnung nicht nachzuweisen, es erfolgte deshalb kostenlose Freisprechung; die Kosten wurden der Staatskasse überwiesen. — 4. Wegen Uebertretung der sächsischen Gefindordnung vom 2. Mai 1892 wurde die wegen gleicher Uebertretung bereits einmal vorbestrafte 18 jährige Dienstmagd M. W. S. zu D. zu 3 Tagen Haft und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. Die Angeklagte hatte, wie dies selber so oft vorkommt, sich zu einem Gutbesitzer nach D. vermietet, über diese Vermietung einen schriftlichen Vertrag abgeschlossen und ein Mietgeld von 3 Mark entgegengenommen, ohne natürlich den Dienst am vereinbarten Tage anzutreten; sie hatte vielmehr vorgezogen, bei einem anderen Besitzer, von dem sie selbstverständlich ebenfalls 3 Mark Mietgeld erhalten hatte, in Dienst zu treten, ohne daß ihr jedoch hier ein höherer Lohn zugesichert worden war. — 5. Im August v. J. entwendete der Steinmetz F. H. S. zu R. seinen Arbeitskollegen B. aus dem gemeinschaftlich benutzten Arbeitsraume eine Radfahrerkarte l. B. v. 7 Mark, die er bis zum 6. April cr. selbst getragen hat. Dieses Eigentumsvergehen wurde nach § 242 des RStGB. mit 5 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten des Verfahrens gestraft. — 6. Das wiederholt vorbestrafte 19 Jahre alte Dienstmädchen R. G. S. aus G. war beschuldigt a) im Februar ds. J. in R. nach § 361 des RStGB. sich vergangen zu haben, b) eine ihrer Dienstherrin, der Frau Restaurateur W. gehörige Bluse l. B. v. 3 Mark 50 Pf. rechtswidrig sich angeeignet zu haben. Wegen dieses zweiten Punktes der Anklage erfolgte man gelt Beweis kostenlose Freisprechung; die Kosten dieses Thalles wurden der Staatskasse überwiesen. Dagegen wurde die bezüglich des ersten Punktes der Anklage gefändliche Angeklagte zu einer Haftstrafe von 10 Tagen und in die auf diese Verurtheilung entfallenden Kosten verurtheilt, auch wurde nach § 362 des selben Gesetzes auf Uebertretung der Angeklagten nach verbäthter Strafe an die Landespolizeibehörde erkannt. — 7. Ein trauiliches Vorkommniß ereignete sich beim Eintritt in die Haupt-

Verhandlung in der Privatklage des Schuhmachers H. zu S. gegen den Maurer W. B. in C. bei R. wegen Verleumdung. Der Angeklagte hatte sich gelegentlich der Abhaltung eines Civilprozesstermines dazu hinreihen lassen, seinen Gegner, den Privatkläger, einen Lügner zu scheitern. Der Verleumdete strengte deshalb gegen den Angeklagten eine Privatklage an und stellte Strafantrag. Wiederholte Versuche des Herrn Vorsitzenden vor Eintritt in die Hauptverhandlung, die Parteien zu einem Vergleich zu bewegen, scheiterten an dem geringen Entgegenkommen des Angeklagten, trotzdem der Privatkläger sich zu der vorgeschlagenen Einigung bereit erklärte. Es mußte deshalb in die Hauptverhandlung eingetreten werden. Der Angeklagte fühlte sich nun aber trotz wiederholter Aufforderung nicht bewegen, seine Personallisten zu verrathen, er blieb stumm wie ein Fisch. Die Hauptverhandlung wurde deshalb auf den 12. Mai, Vormittags 11 Uhr verlegt, zu welcher der Angeklagte wiederum zu erscheinen hat und deshalb die weite Reise noch einmal antreten muß, wenn er sich nicht seiner Verhaftung aussetzen will.

Vermischtes.

Eine schreckliche Bluttat. Budapest, 28. April. Der 26 jährige Schmitzgehilfe Paul Leute, der bei dem Postbeamten Paul Kovacs wohnte, hatte ein Verhältniß mit einer Schwester der Gattin Kovacs. Als dies bemerkt wurde, kündigte man dem Leute die Wohnung, weswegen er Rache brütete. Heute wurden die Bewohner des Hauses durch Pfüruse erschreckt. Die Herbeikommenden fanden die Gattin des Kovacs bewußtlos vor der Wohnung mit durchschossenem Kopfe. In der Wohnung lag, ebenfalls mit einer Kugel im Kopfe und einem Stiche im Halse, Paul Leute, und auf dem Divoan lag mit durchschossener Brust todt die Geliebte Leutes. Die Wittwe Juliane Kovacs, die Mutter des Beamten, lag verwundet im Bette, und der Schlossergeselle Josef Wurai hatte einen Schuß in die Schläfe erhalten. Auch der kleine Sohn des Kovacs war, wie alle Uebrigen von Leute durch Revolverschüsse verwundet worden.

Das Ende eines Mönches. Aus Waizen in Ungarn erhält das „N. W. Tageblatt“ folgende Meldung: Die Bewohner der Stadt Waizen steht unter dem Eindruck eines erschütternden Vorfalls. In einer abseits gelegenen dunklen Ecke des Chors der Franziskanerkirche liegt man längst auf den Leichnam eines Mannes, der als Mönch Martin agnoscirt wurde. Er hieß mit seinem Familiennamen

Gatter, war bis vor sechs Jahren Mitglied des Franziskanerordens und wohnte im dortigen Kloster. Vor sechs Jahren trat er zu den Minoriten über und war Inhaber eines in einem anderen Komitate gelegenen Klosters. Zu Beginn des vorigen Monats kam der Mönch nach Waizen zurück und machte sich, ohne daß man hiervon das Geringste wußte, in der sehr dunklen Ecke der Franziskanerkirche ein Strohlager zurecht. Mit Kreide hatte er folgende Worte an die Wand geschrieben: „8. März. So viel Kreuze ich auf die Wand zeichne, so viel Tage habe ich gehungert und gedürstet. Binnen zehn Tagen wird er zu Ende sein!“ Als man die Leiche nach 48 Tagen entdeckte, befanden sich neun Kreuze unter diesen Worten. Es scheint, daß der Todeskampf neun Tage gedauert hat. Die Leiche war bereits gänzlich eingetrocknet und bloß ein mit Haut bekleidetes Skelet.

Die Phantasie des Kindes. Eine Reihe höchst interessanter Beobachtungen über das Gemüths- und Geistesleben des Kindes hat der bekannte schottische Psychologe James Sully gemacht und in einem Buche niedergelegt, das kürzlich veröffentlicht wurde. Sully hat seine Beobachtungen an seinen eigenen Kindern und dann hauptsächlich an den Böglingen der englischen Waisenanstalten gemacht. Er verfolgte ihre ersten, summen Wienen, ihr erstes Lächeln, ihr erstes Schreien, und er suchte ihre ersten Unterscheidungsleistungen festzustellen. Er stimmt mit Schopenhauer überein, daß jedes Kind ein genialer Dichter ist, und beweist es durch die phantasievollen Ausfertigungen des kindlichen Geistes. Je mehr man dem Kinde die Wahl seiner primitiven Spielgegenstände überläßt, desto freundlicher und lebenslustiger wird es sich verhalten. Aus dem Schaukelstuhl wird ihm mit Beiläufigkeit ein großes Schiff, aus einem Stäbchen ein Schwert und aus einer Mehlkiste ein Helm, in dem es sich als Soldat und als Kaiser fühlt. Das kleinste Pappchen ist ihm ein Schwesterkinder, mit dem es sich unterhält, mit dem es lacht und weint. Mit welcher Phantasie kleine Kinder begabt sind, erzählt schon aus der Thatfache, daß sie sich, wie kaum Erwachsene, in die „Ammenmärchen“ finden, daß sie kaum den Morg'n erwarten können, um die — Fortsetzung zu hören. Erwägt man all' das, so kommt man auf die Schlussfolgerung Sully's: selbst den kleinsten Kindern Aufmerksamkeit in ihren geistigen Angelegenheiten entgegenzubringen, sie aber weder zu viel mit Spielsachen noch Märchen zu belasten und sie vielmehr ihrer natürlichen Neigung zum Fabuliren zu überlassen — selbstredend bis zum Alter von sechs Jahren im Durchschnitt — dann folgt ja die Schule.

Ueber das Treiben eines gefährlichen Frauenzimmers wird aus Hamburg berichtet: Gegen Ende vorigen Jahres wurde die berüchtigte Schwindlerin Lemke verhaftet. Sie hatte sich bei alten Frauen, die in Eisten wohnen, eingefunden und dort in der gemeinsten Weise Diebstähle ausgeführt. Stets erzählte sie, sie sei von einem Pastor geschickt und solle sich nach der Bedürftigkeit der betreffenden Personen, die unterstützt werden sollten, erkundigen. Hierbei wußte sie dann die Ausgefragten zu entziffern, indem sie um ein Glas Wasser bat. Nachdem sie aus Schränken, Commoden oder Behältern die Ersparnisse der Frauen, schließlich gelang es der Polizei, die Diebin abzufassen. Der Kriminaloffiziant Medoc machte dabei haarsträubende Entdeckungen. Sie hatte, um nicht verurtheilt zu werden, wieder herangezogen, stets einen sicher wirkenden Schlaftrunk bei sich, den sie unzählige Male gebraucht. Sie lud die Frauen, die sie besuchte, ein, mit ihr Kaffee zu trinken, den die Bewohnerin dann zubereiten mußte. Stand der Kaffee auf dem Tisch, so schickte die Lemke ihre Wirthin fort, um Kuchen zu holen. Wollte die Wirthin nicht gehen, so machte sie die K. selbst auf den Weg, später wußte sie es dann so einzurichten, daß sie die Aufmerksamkeit der Frauen ablenkte. In diesem Augenblick warf sie dann das Schlafpulver in den Kaffee. Waren ihre Opfer eingeklinkt, so machte sie sich in aller Gemüthsruhe an die Plünderung der Commoden. So war sie auch bei einer in der Stiftstraße wohnenden Wittwe, thätig. Die Frau trank das Schlafmittel und verfiel bald in tiefsten Schlummer. Die Lemke stahl 150 Mark, woraus sie sich entfernte. Unterwegs machte sie die Entdeckung, daß sie ihrem Opfer zu viel von dem „Mittelchen“ gegeben habe. Sie fürchtete, daß die Frau nicht wieder zum Leben erwachen, und daß von dann eine genaue Untersuchung anstellen würde, bei der man das Schlafmittel entdeckte. Sie ging deshalb sofort zurück, nahm eine in der Küche stehende Petroleumlampe und trankte sowohl das Bett, in dem die Wittwe schlief, als auch den Fußboden unter demselben mit der brennbaren Flüssigkeit. Darauf entzündete sie ein Streichhölzchen, stellte sich hinter die Thür und wart, wegläufend, das brennende Zündholz auf das Bett. Das Hölzchen verlosch jedoch, ehe es das Bett und den Boden berührte. Dadurch war die Schlafende gerettet. Die Lemke wollte die Frau lebendig verbrennen und so den Verdacht des Diebstahls und des Giftmordes von sich abwenden. Jetzt ist die Untersuchung wegen Mordversuchs gegen die Verbrecherin eingeleitet worden.

Nur Nr. 1.50 (durch die Post Nr. 1.65) pro Vierteljahr kostet das Berichterstattung über alle bemerkenswerthen Vorkommnisse.

Rieser Tageblatt (Amtsblatt). Spannende Romane. — Gewinnliste. — Besondere Artikel. — der R. S. Landeslotterie schon am Tage der Ziehung

1 Mark 2 Monat frei
50 Pfennige 1 Monat ins Haus.
Depeschen
über alle hervorragenden Ereignisse.

Ein junger anständiger Mann sucht per 3. Mai Kost und Logis. Gest. Offert. unter A. K. 14 postlagernd Neusalza a. Eyre.

Ein freundliches Logis im Preise von 35—45 Thaler wird von ruhigen Leuten zum 1. Juli zu mieten gesucht. Off. unter H. D. 100 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein hübsch möbl. Zimmer sepr. zu verm. Hauptstraße 24, II. Sch. Schlafk. frei Gartenstr. 65, 2 Tr. 1. 2 Schlafstellen frei Kastanienstr. 7, II. 1.

1. Etage sofort oder später zu bez. bez. Wilhelmsstr. 4.

2 Dachlogis in meinem Doppelhaus in Neu-Gröba sind per 1. Juli a. c. zu vermieten. Näh. beim Baumeister M. Os. Helm, Riesa.

Hauptstr. 41 sind 2 II. Wohnungen zu verm., 1 bad. f. sof., die andere zu Johann bei. w. Für mein Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft suche per sofort eine tüchtige

Verkäuferin. Albert Tropowitz Nachf.

Ein jung. Mädchen, welches sich als Verkäuferin ausbilden will, wird per sofort gesucht. Albert Tropowitz Nachf.

Ein ordentliches, fleißiges Dienstmädchen, im Alter von 14—16 Jahren, wird zum 1. August oder früher gesucht. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Ein kräft. Schulmädchen zur Auwärk. gesucht Gartenstr. 6, p.

Ein junges, einfaches, ordentliches Mädchen wird zum 1. Juni gesucht. Frau F. H. Springer.

Ein fleißiges, sauberes Mädchen welches die Bedienung und etwas Hausarbeit zu übernehmen hat, wird sofort oder ten 15. Mai gesucht. Gasthof Sennsitz.

Jeden Tag früh 8 Uhr
frischgestochenen Föhnig-Spargel,
weiße, zarte Qualität, à Pfd. 65 Pf., empfiehlt
H. Schneider, Wettinerstraße 11.

Fahrräder und Nähmaschinen,
die besten Fabrikate und nur die neuesten Modelle sind wieder eingetroffen und empfiehlt unter Garantie zu den billigsten Preisen.
Herm. Stuedte, Kobeln.

Kurort Augustusbad
bei Dresden, Bahnstation Rabenberg, Post und Telegr. im Bade.
Stahl- und Moorbad, Wasserheilanstalt.
Erfolge bei Blutarmuth, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven-, Rückenmarks-, Magen- und Unterleibskrankten. Prosp. durch die Badeverwaltung und den Badearzt **Dr. J. Meyer.**
Billiger, gesunder, angenehmer Aufenthalt.

Mädchen können die Damenschneiderei gründlich erlernen bei **Marie Liebert.**

Zum Frühstückstragen wird sofort ein **Knabe oder Mädchen** gesucht **Kastanienstraße 54.**

Tüchtige Marmorfleiser sucht bei hohem Lohn sofort **F. G. Damm, Leipzig.**

1 Arbeiter findet sofort dauernde Beschäftigung bei **Wussing & Fischer,** Wappenfabrik Ritzdorf bei Riesa.

Eine fast neue, noch im besten Zust. befindl. **Wäschewaschmaschine** ist veränderungslos zu verkaufen. Auch ist dazwischen eine **Wohnung** zu verm. Näh. **Kastanienstr. 86, port.**
Zidelfelle, Zidelfelle
kauft **Otto Margenberg.**

Erstes Bordeaux-Haus
wünscht von seinem deutschen Lager **Fischweine** einem ersten Material pp. Geschäft in Riesa in Commission zu geben. Gest. Off. u. D. T. 6116 an Rudolf Mosse, Dresden.

Hausverkauf.
Ein Haus mit Materialwaarenhandel, 1 Scheffel gutem Feld, großem Obst- und Gemüsegarten, in großem Kirchdorf, 10 Minuten von nächster Bahnstation, Wohnhaus, Scheune, Nebengebäude und Stallung in bestem baulichen Stande, ist preiswerth zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **E. Schiller, Canitz.**

Hausverkauf!
Wein in Neu-Gröba, unmittelbar am Bahnhof Riesa gelegenes **Doppel-Bohnhaus** mit **Wintergebäuden** und **Garten**, beachtliche ich im Ganzen oder getheilt zu verkaufen. **M. Os. Helm, Baumstr., Riesa.**

Baustellen-Verkauf.
In **Für Gröba**, unmittelbar am Bahnhof Riesa gelegen, sind noch mehrere **schöne Baustellen** preiswerth zu verkaufen. Straßen- und Wasserleitungsanlagen sind bereits fertig gestellt. Näheres beim **Verleger M. Os. Helm, Baumeister in Riesa.**

Bohnenstangen
in größeren und kleineren Posten, **Wirkbeerfenster**, wegen Auflösung der Wirtherei, ebenfalls ein **Gewächshaus** giebt billig ab **Rittorgut Kreinitz bei Strehla a. Elbe.**
Gewächshäuser, aber noch wasserdichte

Planen
werden gekauft. Off. m. Preisang. unter „Planen“ i. d. Exp. d. Bl.

Va. Maria Scheiner Braunkohlen
offerirt billigt ab Schiff **E. Ferd. Dering.**

Für Pferdebesitzer!
Rekitationsfluid in Originalflaschen, **Campbor-Puffa'be** von bester Qualität, **Kartätschen, Striegel u. Nähmaschinen, Nähmaschinenbürsten** und **Pferdeschwämme, Fischtrankefett** u. **Waseline** empfehlen **F. W. Thomas & Sohn, Riesa.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt reine, doppelt gereinigte und gewaschene, echt weiche **Bettfedern.**
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (jedoch beliebiges Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. 1. 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf., und 1 M. 40 Pf.; **Seine prima Gänsefedern** 1 M. 50 Pf., und 1 M. 80 Pf.; **Polarfedern:** halbdreich 2 M., weich 2 M. 30 Pf., und 2 M. 50 Pf.; **Eilberweiche Bettfedern** 3 M., 5 M., 6 M., 7 M., 8 M.; **ferner: echt gute weiche Gänsefedern** (hier nur 2 M. 50 Pf., und 3 M.); **echt nordische Polarfedern** nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Rohpreis. — Bei Bestellen von mindestens 25 Pfd. Nach- und Gefälliges bereitwillig zu erwidern.
Fecher & Co. in Herford in West-

bei eine Wendung abfolgt noch that. Doch darüber hielten mehr. Ich habe aber auch an den Läden gedacht und bin der Ansicht, Mutter, daß Du Deine Sämereien und Knollen ruhig nach wie vor verkaufst. Das Geschäft laßt Du auch ohne Garten weiterführen, außerdem kauft Du Dir zu dem Samenhandel noch ein paar Verlosenerstücke zulegen. Du bist in der Stadt als ehrlich und vertrauenswürdig bekannt, und wer seine Interests von Dir hält, wird, wenn Du erst Bohnen und Wehl in Deinen Schensfenster ausstellt, auch diese Bohnen von Dir begehren, und Du sollst sehen, Du wirst besser fahren als vorher."

"Nur gut, Will," meinte Frau Demoll ziemlich bitter, "daß Du mich nicht auch noch aus dem Hause herausbringen willst. Dagegen hätte ich mich kräftig gemehrt, denn daß Du es meinst, hier will ich bleiben, bis unser Georg einst heimkehren wird."

"Aber, Mutter, unser Georg ist lange todt." "Wer weiß das? Das kann Niemand wissen, Dein Bruder war ein hartnäckiger Knacke, aber ich glaube kaum, daß er so weit gegangen wäre, wie heute Du, und die Nase verächtlich gerümpft haben würde über alles was Dein seliger Vater gethan und geschaffen. Nein, Will, daß Du so wenig Pöbel gegen ein Grundstück besitzest, das Dich so lange Jahre genährt und geliebet und Dich zu dem gemacht hat, was Du bist, das hätte ich Dir immer zugestimmt."

Will beantwortete sich mit keiner Silbe. Er fragte seine Mutter nur, wie sie sich auf den Gedanken setze, daß sein Bruder Georg noch wiederkehren könnte.

"Selt sieben Jahren," meinte er, "hat doch Keiner mehr etwas von ihm gehört, und der Vater gab ihn längst als todt auf."

"Georg reist, und erwiderte ihm mit seinem Wort in seinem Testament, der einzige Botschaft, den ich Demoll noch im Tode zu machen habe. Er hätte seinen Erbgebornen wohl auch beurlaubt, ihm verzeihen und etwas, wenn auch nur seine silberne Uhr, zum Andenken vermachend können."

"Aber, Mutter, noch einmal! Georg ist todt, zweifellos todt! Was bringt Dich nur darauf, das Gegenstück zu glauben?" "Weller nicht, aber ich habe drei Rächte hintereinander von ihm geträumt. Dein Bruder Georg war wohl ein Willkür, doch ein gar schmerzlicher Mensch, der groß, glaube ich, nie zur See gefahren, wäre Dein Vater nachsichtiger gegen ihn gewesen. So aber, nach dem Kernstich des Witterhauses ein wahres Strohhaus, aus dem er eines Tages fiel, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen. Allein obgleich seitdem sieben Jahre ins Land gegangen sind, glaube ich doch nicht, daß er todt ist. Denn so lebendig, wie ich von ihm die drei Rächte lang träumte, kann man von einem Toten nicht träumen."

(Fortsetzung folgt).

Wermischtes.

Das Geld im Sprichwort. Bei vielem Geld nicht aus der Art zu schlagen, das will viel sagen. — Das Geld geht hieselbst ein und geht langend fort. — Das Geld giebt man aus, den Mann hält man zu Haus (der Mann bleibt man). — Das Geld ist nicht aller Leute Freund. — Das Geld macht stumm und Gedulde tramm. — Es wird viel Geld verloren, um Geld zu gewinnen. — Für Geld bekümmert man den Esel. — Geld bringen macht die Zeit kurz. — Geld giebt Ehre, jagte der Frosch, da er sich auf einen Heller setzte. — Geld hilft Hieren in die Hölle, aber Keinen heraus. — Geld ist nicht etzel, es geht auch in einem schlechten Weitel. — Geld macht taub. — Geld regiert die Welt und der

Knäppel den Menschen. — Geschlossenes Geld schmeckt nicht. — Hast Du Geld, so bist Du lieb, Du seiest Schelm oder Dieb. — Ohne Geld, ohne Freund. — Was Geld werth weiß man erst, wenn man leibet hat. — Verleihen Geld macht Feinde. — Wenn ich hab Geld gewonnen, kann die Wahrheit nicht aus mir kommen. — Wenn man Geld geliehen, vor dem was man den Hut abgieht. — Wenn man's am Gelde nicht, wenn es verdient ist, gar manchmal mühte man darüber. — Wer des Geldes Werth nicht kennt, der geht zum Nachbar, um einen Thaler zu borgen. — Wer Geld ausleiht ohne Pfand, hat einen Wurm in seinem Verstand. — Wer Geld einfordert, kauft sich zu früh an. — Wer Geld gewinnt und Freiheit verliert, verliert mehr als er gewinnt. — Wer Geld hat, kann sich seine Schwiegerkinder aussuchen. — Wer Geld in Händen hat, dem bleibt es etwas leben. — Wer sein Geld verlieren will und weiß nicht wie, der legt es in die Postkiste. — Wer von mir Geld sehen will, der ist mein Feind oder will es werden. Wo Geld das Urtheil bricht, da ist gewiß kein recht Gericht. — Wo Geld ist, da ist der Teufel, wo kein ist, wannabrennung. — Wo man Geld nicht, da sieht man die Gebote nicht. — Das Geld nicht an sich, es ist große Klingel. — Erpöbeltes Geld hat Flügel. — Für Geld ist Alles sell, nur ein gut Gewissen nicht. — Geld kommt nicht allein, Sorge stellt sich mit ihm ein. — Welchem Geld geht mit Lachen fort und kommt mit Weinen zurück. — Ohne Geld leben, ist ohne Hebern liegen. — Unrecht Geld erbt nicht auf dritte Hand. — Wer Geld kauft, um Boshelz zu kaufen, der kauft, um aus dem Hause zu laufen. — Wer will Geld und Gut verlieren, lang an zu praxellieren. — Wo Geld den Edelmann macht, da kann auch der Bauer Junker werden.

Im Frühling.

Was grüht's und blüht's an allen Orten, Die Welt im Reiz der Frühling's Lust Und rings die Wälderhöhen jubeln Ein Lied des Frühlings aus dem Mund der Welt Und rings die Blumenköpfe gehn Und rings die Aehren Köpfe und die O' Frühlingskinder, o Frühlingskinder, Die! auch in meinen Ohren Du!"

So lang ich lebe, doch keine immer Erhebung sein in jedem Tag; Es waltet Frühlingskinderkammer In Nacht in weichen Armen eben. Das milde Licht, das Licht der Morgen, Ich lang es schon so lang nicht mehr, War in des Winters kalten Tagen Doch meine Brust nicht kühler!

Zwei Augen sah ich flammen hellen, Zwei Augen, denn die Erde sprach! Zwei Wangen sah ich glüh'n und blassen, Als riefst der Frost die Blumen nach! In ihren Arme, dem selig Hügel, Hat sich die Liebe jetzt gewacht, Denn hier ist der Tod nicht mehr, Da wunderbarst ge Frühlingskinder!

Was mich ich nicht erst zu verzeihen Der Hügel sich im Waldgebiet, Der Geisteswert im Waldgebiet, Das schickst durch die Fluren geht. O Frühlingskinder, o Frühlingskinder, Wohl wahr Du hast den Morgen wert, Doch Keines Segens ganz Duene Gut Liebe mich verzeihen geliebt!

Emil Mitterhaus.

Bund von Rauger & Winterlich in Nejs. Für Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Nejs.

Erzähler an der Elbe.

Beitrag. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 18.

Nieser, den 1. Mai 1897.

20. Jahrg.

Goldlocke.

Nach dem Englischen von Arthur Hohl.

(Fortsetzung.)

„Gehe gleich in Deine Stube zurück, Will, und siehe Dir Deine Kleider an,“ sagte seine Mutter. „Ich werde heruntergehen und dem armen Kind aufsuchen. Der Vater, ihr Vater, hat sie auf die Straße gejagt. Will, Du wirst heute Nacht mal vor dem Küchenherd schlafen und ihr Dein Zimmer einräumen.“

„Gut, Mutter.“ Frau Demoll zündete ein Licht an, kehrte sich zur Notdurft an, ging in den Laden hinaus und machte die Ladenhülle auf. Sie hielt ihr Licht hoch und blinnte auf die Straße hinaus.

Auf der Treppe kostete das Mädchen in ihrem langen, weißen Hemd. Der Kopf war ihr auf die Kniee gesunken, die sie, wie in Verzweiflung, mit dem Armen umschlangen hielt. Ihre gelbes, aufgelöstes Haar floß über die Schultern bis auf den Boden herab. Sie war so unempfindlich in ihrem Groll, daß sie nicht hörte, wie die Thür hinter ihr aufging, und nicht das Licht sah, das auf sie niederfiel.

„Gib, Will, Du's?“ fragte Frau Demoll. „Bei der Frau hab das Mädchen langjam den Kopf und sah sich um. Und nun erkannte Frau Demoll richtig ihr Kissen, ganzes Gesicht, ihre großen, klaren Augen und ihre kleinen weichen, klugebackenen Schläfen.“

„Aber, Elise, Kind, wie kommst Du hierher, und in dieser Verfassung?“ Das Mädchen starrte sie schweigend an, als hätte sie ihre Stimme verloren.

Ohne weitere Fragen ging Frau Demoll jetzt die Treppe hinunter, blinnte sich, nahm das Mädchen bei der Hand, zog sie hoch und in ihr Haus hinauf. Tränen fließten Frau Demoll hinter sich die Thüre, über den Pfadling in das Zimmer hinter den Laden und wusch der Kerzen ihren hellgrünen Wollensmantel um die bloßen Schultern.

„Du wußt ja selber, Kind! Du wußt Dich ja zu Tode erkälten! Mein Gott — und nicht einmal Pentostoff an den Füßen! Warte, ich werde Dir gleich ein paar warme Schuhe von unserm Will holen gehen.“

Nach und nach erhielt sich Elise, und als Frau Demoll mit den warmen Schuhen wieder zurückkam, suchte sie dem armen Geschöpf noch Kräfte mit freundlichen Worten Muth zuzuführen. Es war nicht von ihr herabzukommen, auf welche Weise sie auf die kalte Straße hinausgerathen war. Unghermaßen ward den Demoll's jedoch die Sohle theils aus den heißen Antmorren her, die sie aus ihr herauszogen, theils aus dem, was sie von den Schornsteinfegerleuten breis wuschen.

Elise war unendlich nicht des Schornsteinfegers eigene Tochter, sie war nur eine Stieftochter von ihm, ein Kind Frau Blocher's aus einer ersten Ehe, das er, wie er sagte, mit ungeheurer Liebe; ihr eigentlicher Name war Rosa, allein von den Leuten, in der Nachbarschaft wurde sie nach ihrem Stiefvater mit Elise Blocher genannt.

Der Schornsteinfeger war, wenn er müde war, kein schlechter Mensch. Er war ehrlich und fleißig, aber er hatte den einen Fehler, er liebt ein Mädchen über den Dach. Sein Gewerbe machte ihm die Kniee trocken, erkrankte er; er mußte sich den Fuß aus seinem Dingen herausziehen; als ob das Bier, das er hinterzog, durch seine Kniegelenkverwundung hindurchging! Leicht möglich, daß er, wäre seine Frau eine unglücklichere Hausfrau gewesen, die ihm seine Essen und Trinken appetitlich zu machen und ihm sein Essen und Trinken appetitlich vorzusetzen verstand, für das Stiefkinder weniger geschworen haben würde; fraglich jedoch blieb dies immer, denn über den Knienstich ging Frau Blocher einmal nicht. Er war ein Mann ohne jede Schulbildung, der jeder Zeile lesen konnte, doch überall das große Wort zu führen, bramauchieren und zu politisieren liebte. Und wenn er bezeugt war, verlor er jede Selbstbeherrschung. Die geringste Forderung brachte ihn aus dem Häuschen, und er wollte nie ein Tölpel auf sein. Auf seine Frau war er, weil sie ihm sein Haus verleierte, nie gut zu sprechen; wenn er betrunken war, war dieser Groll, den er gegen sie hegte, nicht genug zum Ausbruch und ließ ihn die unglücklichste mit unverbitteter Kaufkraft behandeln.

Frau Blocher war auch sonst eine ganz brave und fleißige Frau, die bestrebt war, ihrer Pflicht gerecht zu werden, nur war sie eine Frau ohne jedes Gefühl. Sie konnte, wie ge sagt, das Geheimniß nicht, bei der Sohle zu bleiben. Sie nichtigste sie endlich müde, ohne jedoch damit ein bezeichnendes Resultat errichten zu können. Die Kinder sahen immer schmutzig und zerlumpt aus, sie waren ungezogen und blieben nicht auf ihr Wort. Das Essen war, wozu auch die Hausarbeit gut sein, beständig entweber heiß oder zu hoch, Gemüse und Brod war bei ihr entweder ungezogen oder ganz verfallen. Und wenn die Kinder der Kinder einmal wirklich gestift, so wachte dies nicht mit possendem Stoffe geschahen.

Schlamm genug war es, ließ der Schornsteinfeger seinen Grollen an seiner Frau aus; wenn er bezeugt war, ging er jedoch oftmals noch weiter und nahm sich die kleine Elise vor, die ihn nicht anging, wie er meinte, und die er doch füttern, kleiden und beherbergen mußte.

Elise's ältester Stiefbruder Tad nahm sich den Vater zum Beispiel und glaubte, weil der Schornsteinfeger in seiner Betrunktheit die Stiefkinder malknüchte, sie nach Herzenslust, wie und wann er wollte, gleichfalls misshandeln zu dürfen. Der gottlose Knacke, der von seinem Vater nur alle schlechten Eigenschaften ererbte, fühlte heraus, daß Elise ihn überlegen war, und tabalil, wie der Vater in seinen Pampusen war, suchte er sie auf das Niveau der Familie herabzugiehen.

Mit ihrem angebornen Sinn für Ordnung und Reinlichkeit konnte Elise sich in die herrschende Unsauberkeit nie finden. Sie merkte, wo ihrer Mutter gestörter Fesler lag, und nahm sich anständig in acht, nicht selbst in ihn zu verfallen. Sie war überhaupt eine kleine brave, fleißige Person, die Abends, wenn sie zu Bett ging und ihr Nachgedel gebrachte, ihre Ruhe wohl brauchte, in der sie jedoch lieber nur zu oft von dem Lärm und dem Blätterhaas heim-

Advertisement for 'Sohn' (Son) featuring a diamond symbol and various text elements.

kommenden Vater, wie auch an dem Abend, mit dem diese Erzählung beginnt, gestört ward. Erstrecken laßt sie aus ihrem Schlaf auf, als der Schwarzensteiger in dem die Treppe hinaufgestiegen kam, kummend nicht verlangte und auf seine Frau hinwies, die ungeschick, wie sie stets war, ihm Botschaft über seinen Zustand zu machen versuchte.

„Wie ist es denn mit dem Vater?“ rief sie für die Mutter am Grunde und lenkte den Fort des Betrunknen damit auf ihr eigenes Haupt. Er trieb sie die Treppe hinunter, sich hoch und theuer verschwendend, daß sie von ihm keinen Hauch mehr erhalten solle — „sie hault, dumme, rosenweiße Gans!“ Wie kam er auch wohl dazu, sie auszuflütern? Er war — Gott sei's gedankt! — ihr Vater nicht! Und es sollte ihm schon lange nicht mehr, sie seinen eigenen Kindern im Weg stehen zu sehen. Damit sagte er sie halb schlief, wie sie war, auf die Straße hinaus und schloß das Thorschloß hinter sich ab.

Am nächsten Morgen erdient mit einem klaren Auge Frau Bloder bei den Demwall, die ihren Sohn in aller Frühe schon zu den Schwarzensteigern herumgeschickt hatten, um für Effie Sachen zum Waschen zu holen. Bloder selbst ließ sich nicht sehen. Er schämte sich, lag daheim in seinem Bett, die Rede bis über die Ohren gezogen und schloß seinen Hauch auf. Als Effie ihre Mutter im Gesicht so arg jugendlich erblide, brach sie in Thränen aus und flammte sich an sie selbst.

„Es ist gar nicht so schlimm,“ meinte Frau Bloder mit gezwungenem Lächeln zu den Demwall. „Bloder ist eben ein etwas launischer Kauz, und wenn er angegriffen ist, wird er gar wunderlich. Was kann man dagegen thun? Männer sind eben so, und wir müssen uns fügen. Wer überlegt auch Alles gar nicht so köse von ihm gemeint!“ Mit ihrem Munde hatte sie gleichwohl daheim ganz anders gesprochen: „Du schwarzer Mäthelch und Lachsel, Du!“ hatte sie dort zu ihm gesagt, wenn es Dir einwill noch einmal meine Effie zu zu behandeln, zerwisse ich Dir alle Deine Effensachen, daß Du Dir neue kaufen mußt. Dann nicht Du es schon soll bekommen, Dich wieder an einem ungeschickten Mädchen so zu vergreifen!“

„Wißt Du ruhig sein, Weiß,“ brummte der Effensager unter seiner Decke. „Ist das ein Sonntag, wo man sich endlich einmal von all dem Prüßenspreken der Woche auskufen mag? Wenn Du nicht still bist und mich auslöschen läßt, dann, dann —“

Dabei zog er sich, ohne seine Bedrohung zu beachten, sein Bett weit über die Ohren, hing an, aus Verbestehen zu schnarchen, und man ging Frau Bloder, da sie von ihm keine Antwort mehr zu erhalten im Stande war, in die Samenhandlung hinüber, wo sich, nachdem sie Herrn Bloder und sein ungeschickliches Benehmen vom vergangenen Abend entschuldigt, folgende Gespräche entspann:

„Nächte, Frau Nachbars,“ meinte Frau Demwall, „Sie sehen die kleine heute noch bei uns, vielleicht verliert es ihren Mann, wenn sie ihn so schnell wieder unter die Augen tritt.“

„Gewachter Himmel, nein,“ antwortete die Schwarzensteigerin, „das ist wirklich nicht möglich. Er ist jetzt, wo er seinen Hauch ausgeschlafen, so sanft wie ein Lamm, die Güte und Bescheidenheit selber.“

„Wie Sie wollen,“ meinte die Frau des Samenhändlers, „ich hot es Ihnen auch zur an.“

„Und ich bin Ihnen dankbar dafür,“ versetzte Frau Bloder. „Aber jeht soll uns Ihn, ein wie und Effie für den Abend, den er gemacht hat, und für Alles, was wir ausgestanden haben — gleich heute noch — ein Paar schöne

Belagungen kochen. Er soll's uns bezahlen, daß wir uns wieder mit ihm vertragen! Er soll uns —“

„Nächte Ihnen aber doch,“ unterbrach ihren Redefluß Herr Demwall, „rasse Ihnen aber doch als ein Mann, der es gut mit Ihnen meint. Ihre Effie so bald als möglich aus Ihrem Hause heraus und irgendwo in den Dienst zu bringen. Wenn Bloder so herzt, möchte ich nicht dabei sein, wenn er in Wuth ist. Suchen Sie ihr lieber doch so bald als möglich eine Stelle, Nachbars, glauben Sie mir, es thut nicht gut, Pörschen-Theatzen mit Kirschkernen zusammen in einen Topf zu thun und sie, wenn auch nur zum Spöße, zu schütteln. Den Kirsch freilich thut's nichts, allein das Pörschen geht in Stücke. Das ist meine Ansicht, die Sie Ihrem Munde ruhig wiederholen können.“

Frau Bloder löste auf den Rath ihrer Nachbarn nicht und brachte Effie nicht aus dem Hause. Sie konnte sie eigentlich auch nicht entbehren. Effie war das einzige Element der Ordnung in der Wirtschaft des Schwarzensteigers. Sie war die Einzige im Hause, die etwas richtig ansetzte und auch zu Ende führte. Ihre Mutter fing ihr Arbeit immer nur an. Voller Beschäftigkeit ging sie daran, Kleider zu flicken, Acker und Gemüse in alle Poren einzulegen und geistliche Streitspiele zu spielen, aber wenig mochte sie nicht.

„Schau her, Effie,“ sagte sie wohl, „o Jemine, o Jemine, was habe ich wieder gesehen! Wäre ich das Stück Tuch verkehrt in Boten's Händen ein! Sei gut, Kind, nimm es heraus und nähe es richtig ein.“ Oder aber sie rief: „Allmächtiger, Wie ist der Strumpf geworden! Das ist von Keimung an falsch gewirkt, und nun kommt der Faden heraus, wo der Spinn spinnt. Komme, trenne ihn auf, Mädel, und bring ihn in Ordnung!“

Seit Frau Demwall dem neuen Mädel in der Küche, da sie von ihrem Stiefvater auf die Straße hinaus gejagt worden war, Obdach gesucht, suchte sie sie wiederholt auf, ganz ungenutzt in ihr Haus hindereinzukommen und ihre Arbeiten dort zu machen. Anfangs kam Effie nur sehr selten, sie war kein ansehnliches Mädel. Noch und noch wurden ihre Besuche häuslicher und dauerter länger. Sie saß, und auch ihre Mutter meinte dies, daß ihre Arbeit schneller fertig wurde und besser ausfiel, wenn Effie ungestört bei Frau Demwall im Ladezimmer oder in der Küche saß. Effie wäre gleichwohl nicht so häufig zu den Schwarzensteigern hindereingegangen, hätte sie nicht gesehen, daß ihre Gegenwart eigentlich auch Frau Demwall annehmlich sein konnte. Die biedere alte Dame ward von ihren Lebenspflichten in einem fort in ihrer Rücksicht unterbrochen und oft mitten in Betrachtungen abgerufen, die kleineren Kaffschal vertragen. In solchen Fällen war Effie's Gegenwart ganz erwünscht. Sie pöste denn, ohne daß ihre eigene Arbeit darunter viel Schaden erlitt, auf die Mädel über dem Feuer oder das Schneefleisch im Ofen auf, bis Frau Demwall wieder aus dem Laden zurückkam. Mit der Zeit machte man Effie sogar den Vorschlag, sie gegen eine kleine Vergütung ganz in den Laden zu plocken, wo sie hinter dem kleinen Pult sitzen, und wenn Kunden kamen, sie bedienen sollte, was dem intelligenten Mädchen, da die Preise auf den Samenpaketen meist ausgezeichnet waren, weiter nicht schwer fallen konnte.

So kam Effie fort und fort den Abend nach Hause. Aber gerade der Abend war an schimmeln daselbst, weil dann die Kinder alle aus der Schule waren. Der Schwarzensteiger war auch manchmal da und suchte, und die Frauen zaudern sich und spielten ihr allerlei Possen. Das wußte Frau Demwall, und deshalb erweilte sie schließlich dem Mädchen auch noch die Erlaubnis, die Stunden nach dem Abendessen bei ihr zu verweilen. War das für Effie, die al-

ein trauliches Familienleben kennen gelernt, eine schöne, glückliche Zeit! Wenn wieder schön aber dunkler ihr die klaren, regenfreien Abende, an denen sie auf Will's Aufforderung mit ihm in den Garten ging und Wärmer suchen ließ.

„Wärmer suchen“ ist in der Gärtnerei eine gar wichtige Beschäftigung. An schönen Abenden gingen beide mit einer Laterne an den Obstbaum vor der Stadt hinaus. Dort hatte Herr Demwall mit Butler beschickte Koffkisten auf seine Blumenbeete und unter seine Glasläden gestreut. Will trug die Laterne und Effie einen Krug mit Seifenwasser dachmen.

Die hohen die Mädel und nahmen die Wärmer und die Schnecken ab, die in dem Dunkel aus ihrem Versteck getreten waren, und warfen sie in den Krug. Dann lösten sie die Schwärmer-Hülle nach. Obenmitte mit nassem Heu bedekt; und die Schwärmer, die sich gesammelt, wanderten zu den Schwärmen in das Seifenwasser.

„Schau!“ meinte Will eines Sommerabends, „schau her, Effie!“ Er hob dabei seine Laterne hoch, daß das Licht auf eine Pflanze mit schwarzen goldgelben Blüthen fiel. „Weißt du, wie diese Pflanze heißt? Goldblode heißt sie bei uns. Und jeht ich sie, Effie, denk ich immer an Dich — wegen Deines schönen, goldgelben Haars!“

Will hatte nie eine Schwester gehabt, und dieser unabhängige Verkehr mit Effie wurde in ihm eine warme brüderliche Neigung für das Mädchen, das unter so trübem Verhältnissen in das Gärtnereid gekommen war.

Effie war durchaus gerade nicht schön. Um schön zu sein, war sie zu klein. Jedem hätte sie, wenn auch keine, doch keine regelmäßigen Züge, doch ihre Augen waren blau wie Bergkristall, und ihr Haar war von selten schöner Farbe und Fülle.

Eines Tages — es war Effie's Geburtstag — war sie bei den Demwall zum Mittagessen eingeladen. Der Tag fiel in dem Jahr auf einen Sonntag, und sie gingen zusammen zur Kirche. Voran schritt Herr Demwall in blauen, lang-schölligen Feinrock, den Regenstutzen, ohne den er nie die Kirche betrat, unter dem Arm; ein Stiel hinter ihm her schloß Will und Effie, Frau Demwall war zur Zubereitung des Mittagessens dahingekommen. Offenbar beschloß sie etwas außerordentlich seine Gedanken, und er schloß in sehr gehobener Stimmung zu sein.

„Ah,“ meinte Will endlich, außer Hande, seine Bewegung länger zu beschreiben, „wie werden sie sehen, was wir sehen werden.“

„Wo, Will?“

„Ja, Frau, was es da giebt!“

„Was denn? Weinst Du Himmelskosten und gebundene Antreffen?“

„Warte nur ab, noch weit Verächterest nicht Du vorfinden!“

Nach der Kirche gingen sie in umgekehrter Reihenfolge zurück. Jetzt gingen die jungen Deutschen davon. Will war zu sehr im Eifer, um hinter dem Vater herzugehen. Er zog Effie mit sich vorwärts, ich weiß die Lebensart auf, sprang die zwei Stufen in das Ladezimmer hinauf, wie nach dem Fenster und tief triumphierend:

„Kann — und was sagst Du dazu?“

Am Fenster hing ein Trampstentel aus zwei aufeinander gelegten Glaschellen, die von einem Stück Goldpapier zusammengehalten wurden. Und zwischen dem Glas sah man, vollkommen aus Blumen gemacht, das Bild eines Mädchenskopfes. Die Wangen waren aus rothem Granat, der Mund war aus rothem Kalkstein, Hals und Schultern bildete weißer Flieder, Bergkristall schloß die Augen dar, und

läppig umflutheten Kopf, Hals und Hände große Goldbloden als Haar. Und über diesen duffigen Bild stand in bunten Lettern der Name des Geburtstagskundes und darunter in kleineren Buchstaben gleichfalls in Parastrophe: „Goldblode!“

„Da!“ rief Will freudig, „das habe ich alles selber gemacht. Das soll Dein Geburtstagsgeschenk sein von mir, liebe Goldblode mein!“

Die Dinge waren in dieser Weise ein paar Jahre lang gegangen, als ein Ereigniß Platz griff, das eine vollkommen Veränderung aller Verhältnisse mit sich brachte. Dies Ereigniß war Herrn Demwall's Tod. Er fiel eines Tages, wie er im Garten über ein Rasenbrett gebeugt stand und arbeitete, plötzlich vorwärts, und als man ihn aufhob, war er todt wie ein Stein. Der Schlag kam so plötzlich, daß Frau Demwall vor Schreck fast ihre Denkfähigkeit verlor.

Nach dem Begräbniß ging einige Zeit alles seinen alten gewöhnlichen Gang, und Frau Demwall fing an, sich allmählich aus der Art Betäubung, in der ihr Schmerz sie gestürzt, zu erholen, als Will eines Abends zu ihr meinte:

„Ich fürchte, es wird Dir nicht recht sein, Mutter, was ich vorhab, indes ich kann nicht anders. Ich habe die Sache reiflich erwogen, und ich bin überzeugt, ich habe mich zum Besten entschieden. Du weißt, in einem gewissen Punkte war ich mit dem Vater nie einig. Er hatte seine Gemüthe und züchtete seine paar einzeln Blumen dazu, und er hatte für die höhere Gärtnerei absolute keinen Sinn. Ich denke jedoch anders darüber, ich habe Ehrgeiz und möchte vorwärts kommen in Dasein, und ich sehe nicht ein, warum die Reisezeitung allein in Frankfurt gedeihen soll; warum ein intelligenter Mann die Gärtnerei in England nicht auf dieselbe Höhe bringen kann, auf der sie sich jetzt des Ruhs befinde. Und darum, Mutter, will ich eine Zeitlang nach Frankreich gehen, in den Gärten eines der bekannteren Reisezeitung drüben Arbeit nehmen und sehen, was ich ihnen ablernen kann, um eines Tages selbst ein namhafter Züchter von Rosen zu werden.“ Frau Demwall war sehr ebenso entsetzt über diese Mitteilung, die seiner Zeit über die Kunde von dem Tode ihres Mannes. Sie war sprachlos, legte ihre Hände auf ihren Schoß und sah ihren Sohn starr an.

„Betrübe Dich nicht, Mutter,“ sagte Will weiter, „Ich habe alles reiflich überdacht. Es liegt klar zu Tage, daß wir kleinen Gärtnern mit der Zeit von den großen vollkommen erdrückt werden. Wer heututage nicht vorwärts kommt in seiner Kunst, geht unter, und weil ich nicht untergehen gewillt bin, muß ich in die Fremde hinaus und etwas Ländliches lernen. In meinem eigenen Besten muß ich eine Welt von Dir fort. Indes ich möchte Dich nicht so ganz allein hier lassen, und darum bitte ich Dich, Effie als Tochter und Stütze zu Dir zu nehmen. Wir kennen sie beide und wissen, was sie werth ist. Die Frau Schwarzensteigerin wird sicher nichts dagegen haben, weil sie selbst nur zu gut weiß, daß sie bei uns besser aufgehoben ist, als in ihrem Hause zwischen den schmutzigen, ungeordneten Kindern. Weiter habe ich auch an unseren Garten gedacht. Mutter, ich müssen wir aufgeben, mir ist er zu klein, wenn ich wiederkomme. Ueberhaupt liegt er zu hoch, der Preis im Frühjahr richtet zu großen Schaden darin an, 's ist für einen Garten ganz und gar kein Platz. Der Vater wollte dies nur immer nicht einsehen, ihm war das Feld ein Herz gewachsen; ich aber folge andern, praktischen Rücksichten und werde das Land für die Zeit, die wir es noch haben, weiter zu verpachten suchen.“

„Will, Will!“ rief seine Mutter aus. „Was für ein Unsinniger bist Du!“

„Nein, Mutter, ich bin gar kein Unsinniger, denn ich will nicht geröhren, ich will nur verbessern, weil ich einsehe,